

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Kolonnenzeile über deren Raum 40 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochen-tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch: „Vorwärts“
„Socialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement - Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnemente: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Bestellungs-Preisliste für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 9. Juli 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Kreuz und Schwert.

Die Feierlichkeiten, die am Dienstag in Köln zu Ehren des neuen Kardinal-Erzbischofes Dr. Fischer stattfanden, geben wiederholt Zeugnis von der wohlberedelten Geschicklichkeit, die der katholische Klerus zur Gewinnung und Einbindung des Kaisers aufwendet.

Erzbischof Fischer hielt den ersten Toast beim prunkreichen Festmahl; er toastete auf „die beiden Herrscher“ Kaiser und Paps und sagte u. a.:

„Wie schön, wie erhabend ist das einträchtige Zusammenwirken zwischen Paps und Kaiser! Wie schön war das Zusammentreffen dieser beiden Herrscher vor wenigen Wochen! Es war ein weltgeschichtlicher Moment! Wenn Paps und Kaiser auch in mancher Beziehung verschieden sind, so müssen wir bei ihnen doch die Kongenialität anerkennen: sie gleichen einander in ihrer Charakterstärke, in ihrem Schaffens-eifer auf allen Gebieten, auf die sich ihre Herrscherthätigkeit erstreckt. Dieses Zusammenwirken der beiden größten Herrscher der Gegenwart auf den Gebieten des Geistes und der Macht ist uns so wichtiger, als der Geist der Verwirrung, der Zerstörung und des Umsturzes leider auch in unserm Vaterlande weite Verbreitung gefunden hat. Da thut es not, daß alle staaterhaltenden Kräfte sich zusammenschließen und daß diejenigen, die berufen sind, an der Spitze zu stehen, die Geister zu leiten und das Schwert zu führen, zusammenarbeiten zum Wohle des Volkes und zum Schutze der Gerechtigkeit, da ist es nötig, daß die beiden erhabenen Gewalten einander begegnen, wie wir es jüngst gesehen bei der Zusammenkunft des Papses und des Kaisers...“

Derselbe Gedanke des innigen Bündnisses zwischen der Macht, die „die Geister leitet“, und der Macht, die „das Schwert führt“, zwischen kirchlicher Herrschaft und weltlicher-monarchischer Herrschaft, kam nochmals zum Ausdruck in einer Rede, die Erzbischof Fischer in der dem Festmahl folgenden Festversammlung im Prunksaale des Gürzenich hielt. Er erzählte von seinem letzten Besuche beim Paps in Rom:

„Der heilige Vater nahm immer wieder Anlaß, von Köln zu sprechen und Köln zu rühmen und den Glauben der rheinischen Katholiken. Er nahm überhaupt gern Anlaß, von Deutschland zu sprechen, den gläubigen Sinn des katholischen Deutschlands zu rühmen, den gläubigen Sinn der katholischen Deutschen zu rühmen und seiner herzlichsten Sympathie Ausdruck zu geben für unser Land und namentlich — das hat mich gefreut und wird Sie freuen — seiner Sympathie, Liebe und Verehrung gegen unsern erhabenen Herrscher, unsern Kaiser und König. Der heilige Vater sprach mit Bewunderung von den deutschen Katholiken; er kam immer und immer wieder darauf zu sprechen und sagte mir, er habe seiner Majestät dem Kaiser namentlich bemerkt, wie die rheinischen Katholiken, wie die Katholiken in Köln und in unser Erzdiözese als brave Katholiken treue Unterthanen seien, ergeben dem Reich, dem Kaiser und dem kaiserlichen Haus...“

Es ist eine schlimme Zeit. Der Geist der Empörung, der Auflehnung, des Widerspruchs gegen die von Gott geordnete Ordnung, der Geist der Verneinung, der zerstörende Geist greift immer mehr um sich und sucht immer weiter zu dringen in der ganzen Welt, auch bei uns in Deutschland. Da ist es nötig, daß diejenigen, welche an Christus den Erlöser glauben, sich zusammenschließen unter dem Banner des heiligen Kreuzes. Wenn ich aufgefordert habe, treu zum katholischen Glauben zu stehen, so heißt das nicht, sich denen gegenüberzustellen, die im Glauben von uns getrennt sind. Nein, wir müssen sie lieben und mit ihnen gemeinsam streiten und kämpfen gegen die Mächte der Empörung, gegen die finsternen Mächte der Zerstörung und des Unglaubens, die die Fundamente der menschlichen Gesellschaft angreifen.“

Auch der Dompropst Dr. Verlage erwiderte sich gewachsen den Ansprüchen dieses Zeitalters kirchlich-monarchischer Verherrlichungen. Er führte aus:

„Was steht und unerfütterlich an den Ufern des Rheins steht, ist das Hohenzollernhaus. König Friedrich Wilhelm IV., Kaiser Wilhelm I. und unser allergnädigster Kaiser Wilhelm II. sind treu besorgt gewesen um unser heiliges Gotteshaus. Was sie diesem Gotteshaus erwiesen haben, unsere Hohenzollernfürsten, das haben sie auch uns erwiesen. Das Rheinland hat dem Hohenzollernhause überhaupt unendlich viel zu danken: seine ganze Blüte, seine ganze jetzige Kraft. Es wäre undankbar von uns, wenn wir, die wir schwarz sind, nicht auch schwarz wie sie wären und nicht zur schwarz-weißen Fahne ständen: treu dem Hohenzollernhause und dem hohen jetzigen Vertreter dieses Hauses. Die Kreuz, die im Glauben ruht, bringen wir auch dem Kaiserhause entgegen. Wir, der Klerus, legen Gewicht darauf, Euer Eminenz auch die Treue zu Kaiser und Vaterland anzudeuten, damit, wenn Sie zu seiner kaiserlichen Majestät kommen, Sie ihm sagen können: Ich habe einen treuen Klerus und mit ihm auch ein treues Volk. Niemals wollen wir uns nehmen lassen, daß wir, als Bürger des Königs und Preußens, fest zum Kaiser und König stehen und hochhalten die schwarz-weiße Fahne, die unser Ruhm und unsre Ehre ist! Der Redner kam dann auf den Dom zurück als das Sinnbild der deutschen Einigkeit und sagte u. a.: „Alle deutschen Stämme haben beigetragen, um dieses heilige Gebäude zu dem zu machen, was es ist, zum Symbol der mit dem Schwert erkämpften deutschen Einheit und Einigkeit.“

Die weltliche Reichsgewalt und die katholische Kirchengewalt einigen sich in Deutschland zu stets engerem Bunde. Kaiser und Paps überschritten sich gegenseitig mit Sympathiebezeugungen. Die katholischen Kirchenfürsten, die Stopp und Fischer, ergehen sich in überschwänglichem Preis des Monarchen, dessen Hause ganze Provinzen ihre ganze Blüte, ihre ganze Kraft verdanken sollen, und der neben dem Paps als „der größte Herrscher der Gegenwart“ gefeiert wird. Und derselbe Klerus bietet sich an als eifrigster Bekämpfer des verhassten „Geistes der Empörung“, der „finsternen Mächte der Zerstörung“. In diesem Zeichen reichen der kirchlich-fürstliche Staat und die weltliche Kirche einander fromm die Hände.

Das Kirchentum mit der weltlichen Herrschaft findet seinen kennzeichnenden Ausdruck in dem Ausspruch des Dompropstes, daß der Dom zu Köln das Symbol sei der mit dem Schwerte erkämpften deutschen Einheit! Indem das Christentum der Menschensehe sich zum Hort gegen den „inneren Feind“ und zum Segensspruch des blutig mordenden Krieges fortbildete, wurde es willkommener Verbündeter der weltlichen Gewalt.

Dem „V. B. C.“ wird aus Kiel gemeldet: „Am Sonntagmorgen erhielt der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ die Nachricht von der Erkrankung des Papses. Bei dem vormittags stattfindenden Schiffsgottesdienst sprach hierauf der Kaiser ein Gebet für den Paps. Der Kaiser sagte: „Depechen aus Rom enthalten schlechte Nachrichten. Der Paps, den ich liebe, verehere, ist in Gefahr. Weten wir für ihn.“ Der Kaiser sprach sodann einfach und eindringlich ein Gebet für Leo XIII. Der Schlußsatz des frei gesprochenen Gebets, das auf die Anwesenden tiefe Wirkung ausübte, lautete: „Die Welt braucht große, gute Männer, möge der allmächtige Gott dem heiligen Vater noch viele Vater noch viele Jahre schenken.“

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. Juli.

Der Fall Häffener und die öffentliche Meinung.

Aus Kiel, 7. Juli, wird uns geschrieben: Das Urteil des Ober-Kriegsgerichts im Falle Häffener hat, als es im Laufe des heutigen Vormittags durch die Blätter der Lokalblätter weiteren Kreisen bekannt wurde, im Publikum geradezu sensationell gewirkt. Man steht eben hier, wo die jungen Herren mit ihren Dolchen, die vom Ober-Kriegsgericht selbst als „höchst gefährliche Waffe“ bezeichnet worden sind, in Scharen die Straßen und öffentlichen Lokale bevölkern, der Angelegenheit nicht mit der interessierten Objektivität gegenüber, mit der man sie anderswo verfolgen mag. Schon der milde Spruch der ersten Instanz mit seinem vier Jahren Gefängnis für eine That, die das „gemeine Rechtsbewußtsein“ nach wie vor als Mord auffaßt, hatte hier allgemein überreißt. Die zwei Jahre Festungshaft des gestrigen Urteils aber werden, nachdem der Ankläger sechs Jahre Zuchthaus beantragt, der Verteidiger aber den Gerichtshof direkt zur „Nüchternung“ (wörtlich) der Volksmeinung und der Preßkritik aufgefordert, von der Zivilbevölkerung geradezu als Ignorierung — man braucht hier andere Wendungen — des öffentlichen Rechtsgefühls aufgefaßt und von ihrer Wirkung auf die beteiligten Kreise eine schwere Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, die hier in Kiel durch die Marine ohnehin schon genügend bedroht ist, gefürchtet.

Ebenso sehr wie das Strafmaß, hat die Strafart verblüfft. Die Festungshaft wird nach allem, was darüber im Publikum nachgerade bekannt geworden, von diesem als eine Art Ferienaufenthalt betrachtet, der mit seinen weitgehenden Vergünstigungen für den Betroffenen höchstens ein kleines Abenteuer bedeutet und für's ganze spätere Leben Stoff zum Renommieren liefert.

In der Urteilsbegründung trifft in erster Linie der Paps, der den Fall als minder schwer charakterisiert, auf absolute Verständnislosigkeit. Man steht einer solchen Auffassung, wo es sich doch um ein frivols geopfertes Menschenleben handelt, einfach starr gegenüber. Ebensovwenig begreift man, wie das Urteil der Aussage Häffeners, er sei von Hartmann thätlich angegriffen worden, Glauben schenken konnte, obwohl sämtliche Augenzeugen einmütig und nachdrücklich unter Eid das Gegenteil bekundet haben. Auch darin wurde unter ausdrücklicher Erwähnung der entgegengekehrten Zeugenaussagen dem Häffener geglaubt, daß er nicht mit geschwungenem Dolche hinter Hartmann hergelaufen sei. Die Motivierung vollends, weshalb nicht auf Gefängnis erkannt worden sei — weil nämlich dann auch die Degradation hätte ausgesprochen werden müssen — kann nicht anders denn als lapsus linguae, als momentanes Versprechen des Vor-sitzenden, begriffen werden, hier kann der civile Menschenverstand einfach nicht mehr mit.

Die Urteile des Publikums über dieses militärische Urteil auch nur andeutungsweise wiederzugeben, müssen wir uns versagen, wollen wir nicht den verantwortlichen Redakteur dieses Blattes ganz andren Unannehmlichkeiten, als sie den Toischläger selbst erwarten, aussetzen. Wir hörten einen Spießbürger, dem die Ordnungsliebe nur so aus allen Poren schwitzte, als das Urteil verkündet wurde, die Aeußerung thun: „ein Glück, daß diese Verhandlung nicht schon vor vier Wochen passiert ist! Das Urteil hätte den Socialdemokraten hunderttausend Stimmen mehr verschafft und Offen hätten sie sicher erobert“. Kechnlich klingen alle Aeußerungen zu dem Urteil aus. Die patriotische Begeisterung, die eben noch trotz des socialdemokratischen Wahlsieges bei der Anwesenheit Wilhelms II. die bürgerliche Presse entdeckte, hat sich infolge des Urteils bis auf den letzten Rest verflüchtigt.

Vom parteipolitischen Standpunkt können wir jedenfalls mit dem Spruch des Ober-Kriegsgerichts zufrieden sein. Er agitiert, wie man sieht, eindringlicher gegen den Militarismus, als tausend socialdemokratische Reden und Zeitungartikel es vermögen. Und noch eins ist nicht zu übersehen: die milderen Umstände hat der Häffener in der That verdient! Der Wortlaut der Instruktion, die den jungen Herren, wenn sie auf Urlaub losgelassen werden, über den Gebrauch ihrer Waffe und die Behandlung Untergebener erteilt wird, ist uns auch durch die Verhandlung nicht bekannt geworden, das aber steht fest: Häffener, der nach dem Urteil seiner Vorgesetzten und Bekannten zwar ein aufgeblasener Dursche, aber geistig jedenfalls nicht unzurechnungsfähig ist und sich des Durchschnittsintellekts eines Fähnrichs erfreuen mag — Häffener hat allem Anschein nach die Instruktion wirklich so aufgefaßt, daß sie ihn zu dem Toischlag berechtigte. So gestalten sich die milderen Umstände für Häffener zu erschwerenden, ja geradezu vernichtenden Umständen für das

System, den Militarismus. Und mag der Fall Häffener für Einsichtige auch nur ein Symptom sein, für die indifferente, und fernstehende Masse, die bloß auf Keulenschläge reagiert, ist er eine Lektion, die auch dem stumpfsten Geist unsren Kampfes einpaukt: Nieder mit dem Militarismus!

Die reaktionäre „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die der Essener Stimmung Rechnung tragen muß, bläß ganz gewaltig ins Horn:

„Es fällt auf, wie wenig man auf das subjektive Moment Wert gelegt hat, wie wenig man sich bemüht hat, Häffeners That zu verstehen aus dem Zusammenhange seines Charakterbildes, seines Vorlebens. Die Vorgänge im Essener Hof vor Jahresfrist sind viel zu wenig beachtet. Wir kommen deshalb noch einmal darauf zurück. Der Fall lag ganz parallel. Als Häffener von dem Leiter des Kruppischen Hotels wegen ungebührlichen Benehmens zurechtgewiesen war, ging er hinaus und schnallte seine Dolch-Koppel um. Er betrat wieder das Zimmer, sich an den Hotelier wendend mit den dreisten Worten: „Dremer, kommen Sie einmal her.“ Gätte nicht der genannte Herr seine Ruhe vollkommen gewahrt, wer weiß, ob nicht damals schon der Dolch von jähler Hand geführt wäre, ob nicht jenem Herrn das Schicksal Hartmanns zu teil wurde. Die darauffolgenden Vorgänge in Häffeners Wohnung beweisen genug. Man hat sich also unsres Erachtens in der zweiten Verhandlung um Häffeners Persönlichkeit zu wenig bekümmert. Es fällt aber ferner auf: Die Aussagen der Vorgesetzten lauten diesmal wesentlich günstiger für Häffener. Kapitänleutnant Küffel sowohl, wie Oberleutnant Dziobek erklären sich ausdrücklich mit dem ungünstigen Vorzeugs Häffeners nicht einverstanden. Woher jetzt diese Wendung?“

Das militärfromme Blatt legt in seinem Horn gegen das Schnelldilettant-Prinzip des Militarismus los:

Darin liegt ja gerade der schwere Fehler, daß den jungen unreifen Leuten nicht mit aller Bestimmtheit gesagt wurde, in den und den Fällen habi ihr euch so und so zu verhalten, daß man ihnen an der Hand von drastischen Beispielen, wie sie in den Instruktionssbüchern der gewöhnlichen Leute verzeichnet sind, nicht klipp und klar sagt, wie sie sich zu verhalten haben. Gerade die als Entschuldigungsgrund angeführte Jugend und Unreife des Fährnrichs, die Gefährlichkeit der Waffe hätte den Vorgesetzten in e r h ö h t e m Maße die Pflicht auferlegt, hier nicht durch die bekannte „militärische Blinnde“, sondern deutlich und allgemein verständlich zu sprechen. Wenn sich jetzt aus der Revisionsverhandlung ergibt, daß Häffener nicht einmal wegen Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl zu bestrafen war, daß er in weitgehendem Maße durch zum großen Teil mißverständliche militärische Instruktionen gedeckt war, dann trifft die Marine erneut ein schwerer Vorwurf, dann ergibt sich, daß die Instruktion schwer mißschuldig ist an der blutigen That. — Eine durchgreifende Aenderung der militärischen Instruktionen über den Waffengebrauch ist daher unbedingt und schnell erforderlich.“

Bei sogenannten „Arbeiterunruhen“ ist das Blatt allerdings für Scharfschützen. Aber der getöte Hartmann stammte aus einer angesehenen Bürgerfamilie Essens.

Schließlich erinnert die „N. W. Ztg.“ noch an die Aeußerung des Staatssekretärs v. Tzipik, der im Reichstag am 24. April — dem Urteil des Gerichts in allerdings unzulässiger Weise vorgreifend — von einer „so ungeheuerlichen That“ gesprochen hatte!

Sum Vergleich! Wegen nächstlichen Ueberfalls auf einen Unteroffizier, den er mißhandelte, wurde vom Rürnberger Kriegsgericht der Soldat Wieland zu 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. —

Die „Hofbank der Kaiserin“.

Das „Kleine Journal“ erwidert auf die von uns veröffentlichten Ergänzungen zum Prozeßbericht der Pommernbank das Folgende:

In eigener Sache. Ein hiesiges Blatt veröffentlichte gestern früh einen Artikel, welcher sich mit den Beziehungen des „Kleinen Journals“ G. m. b. H. zur Pommernbank beschäftigte. Da dieser Artikel in wesentlichen Punkten unrichtige Angaben enthält, so erklären wir hiermit folgendes:

Der von dem Blatte mitgeteilte Brief des verstorbenen Generalkonsuls Georg Goldberger war uns bis vor wenigen Tagen völlig fremd. Er ist uns seiner Existenz nach erst durch den Bericht über die gerichtliche Verhandlung vom 3. d. M. seinem Inhalte nach erst durch die gestrige Publikation des betreffenden Blattes bekannt geworden. Die Infrage der Leiter der Pommernbank, 50 Anteile des „Kleinen Journals“ G. m. b. H. zu übernehmen, ist zur Blauzeit des Instituts, nämlich wenige Tage nachdem es zur Hofbank der Kaiserin ernannt war, erfolgt. Die wenig übrigens diese Transaktion eine Schädigung der Pommernbank bedeutete, erhielt aus einem Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen Julius Doerd vom 3. Juli 1903, in dem es wörtlich heißt:

„Es ist anzunehmen, daß das Geschäftsjahr 1903 des „Das Kleine Journal“ mit einem Ueberfluß abschließen und pro 1903 mit großer Wahrscheinlichkeit bereits eine Dividende zur Verteilung gelangen dürfte. Wenn sich sonach der Geschäftsbetrieb in derselben Weise in steigender Tendenz weiter entwickelt, dann ist das „Kleine Journal“ für die Folge meines Erachtens als ein gesundes gewinnbringendes Unternehmen anzusehen.“

Dieses Gutachten, das alle aus Anlaß einer rein geschäftlichen Transaktion gegen uns geschleuderten Vorwürfe entkräften dürfte, haben wir zu den Projekturen einreichen lassen. Ob die Pommernbank davon Nachteil gehabt hat, daß sie — nachdem der Generalkonsul Goldberger den vom Herausgeber des „Kleinen Journals“ „unbekannter Weise“ geladenen Revolver vorgehalten — sich mit 50 000 Mk. an dem Blatt beteiligte, interessiert uns nicht. Thatsache ist, daß vor Gericht festgestellt wurde, daß die Anteilsscheine keinen Wert haben, weil das Unternehmen des Dr. Leipziger bisher keinen Gewinn abgeworfen hat und voraussichtlich nicht abwerfen werde. Wenn sich demgegenüber jetzt (am 3. Juli!) — Herr Leipziger von einem optimistischen Sachverständigen ein mit Wenn

und über gemaltes rosiges Zukunftsbild bestellt hat, so wird der Pommerbank mit diesen im Ronde liegenden Schlössern nicht geholfen.

Interessant ist die notgedrungene, nicht widerlegende Erklärung des der Revolver überführten Blattes lediglich wegen einer sehr merkwürdig verfaßten Drohung. Warum erinnert Herr Leipziger plötzlich daran, daß der Leiter der Pommerbank in der „Glanzzeit des Intimitus“, will sagen: in der Glanzzeit des Schwindels, „wenige Tage, nachdem es zur Hofbank der Kaiserin ernannt war, ihm die 50 000 M. gegeben habe? Diese zeitgemäße Erinnerung ist nur so zu verstehen, daß Herr Leon Leipziger damit gebeten haben will, man solle ihn gefälligst in Ruhe lassen, sonst würde er auspacken. Offenbar will Herr Leipziger Anspruch darauf erheben, daß es sein Verdienst ist, der Bank den Titel einer Hofbank verschafft zu haben. Der Revolverbrief des Herrn Goldberger mag nicht den Widerstand der Pommerbank-Direktoren gegen die Hergabe von 50 000 M. völlig besiegt haben und so entschloß sich Herr Leipziger noch zu einer positiven Leistung, der Vermittlung des Hofbanktitels. Da zu jener Zeit der bekannte Kammerherr der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, der Kirchenbauer und höfliche Briefsteller, der die Socialdemokraten für Alnocerosse erklärte, insofern ein eifriger Mitarbeiter des „Al. Journals“ war, als seine frommen Betrachtungen über Welt und Menschen zuerst in dem sonst so gottlosen Blatte erschienen, so mag es dem Herausgeber leicht geworden sein, der Schwindel-Bank den kreditstärkenden Titel zu verschaffen. Nach dem Erfolg erhielt er dann die 50 000 Mark.

Das Gerücht sollte wahrhaftig Herrn Leon Leipziger über seine Beziehungen zur Pommerbank befragen!

Auch Herr Wittenberg, der 12 000 Mark-Stipendiat der Pommerbank, befördert sich jetzt höchstselbst zum Ehrenmann. Er ist zur Zeit Leiter der „Hamburger Börse“, eines im Verlage des „Hamb. Korrespondenten“ erscheinenden Blattes. Dieser Harnlose sendet der Presse folgende Erklärung zu:

Eben erst, nach der Rückkehr von einer Seereise, vernehme ich, daß ich im Verlauf der Verhandlungen des Pommerbank-Prozesses auch mein Name genannt wurde und daß der Zusammenhang, in dem das geschah, zu Mißdeutungen Anlaß gegeben hat. Ich erkläre daher, daß die erwähnte Wirksamkeit einen rein wissenschaftlichen Charakter trug und sich auf Gutachten und Gesetzesinterpretationen juristischer und nationalökonomischer Art bezog, wie sie anlässlich der Umgestaltung der Reichsgesetzgebung am 1. Januar 1900 erforderlich wurden sowie auf statistische Enquêtes, und zwar unter Hinzuziehung anderer, von mir honorierter Kräfte. Diese Wirksamkeit stand außer jeglichem Zusammenhang mit den laufenden Geschäften einer Bank oder deren Beurteilung, auf die einzugehen mir niemals zugemutet wurde, vor allem aber auch außer jedem Zusammenhang mit meiner journalistischen Thätigkeit. Während ich mit diesen wissenschaftlichen Arbeiten, welche niemals ein einzelnes Institut betrafen, beschäftigt war, habe ich jede journalistische Stellung sogar abgelehnt und, da ein Anlaß nicht vorlag, auch nicht eine Zeile über die Pommerbank veröffentlicht; ein Einfluß ist in dieser Beziehung von keiner Seite auf mich ausgeübt worden.

Es sei noch hervorgehoben, daß ich, was allgemein bekannt sein dürfte, eine wissenschaftliche Wirksamkeit, wie sie oben gekennzeichnet ist, abgesehen von akademischen Arbeiten, in ganz gleicher Weise für andre wirtschaftliche Körperchaften, wie Handelskammern, und auch Regierungen zu eskalieren Bekanntschaft hatte, ebenfalls unbeschadet aller journalistischen Thätigkeit, mit der eine Kollision vollständig ausgeschlossen war.

Ich habe an zuständiger Stelle eine weitere Verfolgung der Angelegenheit beantragt.

Hamburg, den 6. Juli 1903.

Dr. Max Wittenberg.

Des Dr. Wittenbergs Thätigkeit bestand besonders darin, den schon damals von Grund aus faulen Hypothekenbanken die Mündelsicherheit ihrer Papiere „wissenschaftlich“ zu verschaffen. Es war das Verdienst des früh verstorbenen, der Socialdemokratie nahe stehenden Nationalökonom Dr. Vogt — der auch Mitarbeiter des „Vorwärts“ war —, zuerst auf den Schwindel der Hypothekenbanken hingewiesen und mit aller Energie gegen die Mündelsicherheit dieser Werte gekämpft zu haben. Gegen diese wissenschaftlichen Nachweise bedurften die Banken nun auch einen „wissenschaftlichen“ Helfer und sie fanden ihn in — Dr. Wittenberg. Dieser offenbart in seinem Moralbegriffen völlig verwirrte Herr hält es nach obiger Erklärung für zulässig, unter dem Scheine lauterer Wissenschaftsarbeiten zu veröffentlichen, die von den Interessenten bezahlt sind. Solche Prostitution der Wissenschaft ist sicher noch schlimmer als die Korruption der bürgerlichen Presse, die an moralischem Kredit ohnehin nicht mehr viel einzubringen hat.

Dieser Schande gegenüber ist es ziemlich nebensächlich, ob Herr Wittenberg auch noch die Presse — er selbst gab eine Zeilung ein Montagsblatt heraus — zu Gunsten der Schwindelbanken bearbeitet hat!

Heillosse Angst ergreift die „Kreuz-Zeitung“ bei dem Gedanken, daß Centrum und Nationalliberale sich dazu verstehen könnten, zur Wahl eines Vertreters der größten deutschen Partei in das Reichstags-Präsidium beizutragen. Eine Zuschrift, welche die „Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht, sucht die Nationalliberalen von dem gräßlichen Beginnen durch die Drohung fernzuhalten, daß es dann den konterbaiten Parteileitungen noch schwerer als bisher sein werde, ihre Anhänger für die Unterstützung national-liberaler Kandidaten in Stichwahlen zu bestimmen. Und weiter sagt die Zuschrift:

„Aber eine andre, größere Gefahr würde entstehen, daß nämlich die Bestellung eines Socialdemokraten zum Vizepräsidenten des Reichstags auf die Königstreue Mehrheit unseres Volkes den denkbar schlimmsten Eindruck machen würde, denn sie würde in deren Augen die Anerkennung der Socialdemokratie als einer den übrigen gleichberechtigten Partei bedeuten und deshalb geeignet sein, die monarchischen Gefühle in geradezu gefährlicher Weise zu verwirren.“

Es ist eine eigenartige Auffassung vom Wesen der „monarchischen Gefühle“, daß sie in Verwirrung geraten müssen, wenn die Gleichberechtigung zur Anerkennung gelangt. Die „Kreuz-Ztg.“ erklärt ihre Monarchie für untraglich mit den elementaren Grundforderungen modernen Staatslebens und bildet sich noch ein, die monarchische Gefühnung im Volke durch solche Herabwürdigung der Monarchie zu befestigen! —

Militärdienst? Ganzlich überflüssige Thätigkeiten werden in unserm heutigen Militärwesen häufig den Soldaten zugemutet. So wird uns z. B. aus Frankfurt a. O. mitgeteilt, daß daselbst am letzten Sonntag die gesamte Garnison in den Kasernen gehalten wurde. Einige Compagnien wurden mit scharfen Patronen ausgerüstet, desgleichen die dreifach verstärkten Wachen. Was war gefehlt? Die Socialdemokratie hatte eine Festlichkeit veranstaltet, um ihren Wahlsieg zu feiern. Es ist ganz unverständlich, wie eine Militärbehörde aus solchen Gründen den Soldaten den Sonntag nehmen kann. Auch zahlreiche Landwehrleute aus Berlin, die in Frankfurt eine Übung von 14 Tagen zu leisten hatten, wurden von der unnötigen Maßregel mit betroffen; Landwehrleuten, die bereits Urlaub erhalten hatten, wurde der Urlaub wieder entzogen.

Solche Fälle sind übrigens sehr häufig. Die oberen Militärbehörden sollten die Abstellung dieses überflüssigen Dienstes bewirken, wenn sie nicht wollen, daß der Verdruß am Militärdienst weiter gesteigert wird. —

König und Wahlrecht. Aus Dresden wird gemeldet:

„Der verlaute, König Georg sei persönlicher Gegner einer Aenderung des Landtags-Wahlrechts.“

Auch im Ministerium habe sie nur der frühere Justizminister, jetzige Finanzminister Müller, beifürwortet.“

König Georg ist 1896 als Mitglied der ersten sächsischen Ständekammer für die Einführung des Wahlrechts der Geldherrschaft eingetreten. Wenn er sich auf dem Standpunkte beharrt, so muß man gestehen, daß er sich durch die Meinung der übergroßen Mehrheit des sächsischen Volkes, wie sie in den Reichstagswahlen zum Ausdruck kam, nicht beeinflussen läßt. Diese Konsequenz in der Reaktion ist um so bemerkenswerter, als dem König nicht verschwiegen geblieben sein kann, daß gerade seine Haltung zum Wahlrecht des Volkes die vielberufenen „monarchischen Gefühle“ in Sachen erheblich gekennt hat.

Der Wahlrechtskampf des sächsischen Volkes kann natürlich durch die Haltung des Königs nicht beeinflusst werden. —

Kriegervereinsliches. Wegen „socialer Umtriebe“, wie es in der Mitteilung des Herrn Präsidenten an den Sinder heißt, wurde in Heumar bei Köln ein Mitglied aus dem Kriegerverein ausgeschlossen.

Hat der Kriegerverein so genau die „geheime“ Abstammung kontrolliert? —

Ausland.

Schluss der Parlamentsession in Frankreich.

Paris, 6. Juli. Das Parlament ist in die Sommerferien gegangen, das Cabinet Combes ist geblieben. Waldeck-Roussaus sensationelle Oppositionsrede hat also wenigstens keine unmittelbaren ministeriellen Folgen zeitigt. Die abgefallenen und die abfallstüchtigen Mitglieder des „Bloc“ müssen sich bis zur Herbstsession gedulden. Doch kennzeichnet es die Situation der letzten Woche, daß man im Regierungslager bis zur Verlesung der Schlussdekrete in Angst und Pein schwebte.

Eine direkte Auflösung hat die Spannung nicht gefunden. Haben und drüben wartete man auf ein Kampfsignal des gegnerischen Lagers. Das Signal blieb aus, weil man auf beiden Seiten des Ausganges unsicher war. Indirekt aber hat die Regierung doch hart vor Thoreschluss ein kräftiges Senatsvotum erlangt, welches einer Ablehnung der Waldeck-Roussauschen ordensfreundlichen Interpretation des Gesetzes von 1901 gleichkommt. Der Senat hat nämlich mit 158 gegen 98 Stimmen das Genehmigungsgesetz des „wohlthätigen“ Ordens der „Salésiens de Dom Bosco“ verworfen. Dieser Orden ist freilich ein männliches Gegenstück zum verächtlichen Frauenorden der „Guten Hirten“, dessen grausame ausbeuterische Praktiken neulich in mehreren Gerichtsprozessen enthüllt wurden. Die „wohlthätigen“ Werthäten der Salesier beuten die Arbeitskraft von Kindern und Minderjährigen so gründlich aus, daß sie in der Lage sind, den profanen Werthäten eine Schmutzkonkurrenz zu machen. Daneben betreibt der Orden das Handelskommissionsgeschäft. Sein Vermögen beziffert sich auf drei Millionen 891 000 Frank. Bei der Liquidation des nun aufzulösenden Ordens wird also, wie Combes erklärt hat, für die anderweitige Unterbringung der rund 1000 Ordenszöglinge leicht gesorgt werden können.

Waldeck-Roussau aber hat wider Erwarten in die Salesier-Debatte nicht eingegriffen. Noch mehr, er hat mit der Regierungsmehrheit gestimmt! Das zieht ihm von neuem grobe Beschimpfungen seitens der kirchlichen Presse zu, nachdem er eine Woche lang unter dem Kreuzfeuer kirchlicher Lobeshymnen und antikirchlichen Tadelts gestanden hat.

Auf der andren Seite hat die Regierung vorsichtig den von der Kammer mit knapper Not votierten Entwurf über die „säkularisierten“ Kongregationen — „bertagen“ müssen. Der Entwurf war nämlich auf den Widerstand der Senatskommission gestossen, deren Vorsitzender Clemenceau ist. Er hörte nun mit einem Male auf „brünnlich“ zu sein. Es galt eben, angesichts der Schilderhebung Waldeck-Roussaus eine Schlappe oder gar eine Niederlage im Senat zu vermeiden.

Dafür kamen in den letzten Sessionstagen zwei weitere kleine Gesetze zu stande, die mit der Kongregationsfrage eng verknüpft sind. Das eine ergänzt das Gesetz von 1901 dahin, daß in Sachen der Liquidation der Güter der aufgelösten Orden einzig dasjenige Gericht zuständig sein soll, welches den Liquidator ernannt hat. Bisher waren für ein und denselben Orden ebenso viele Gerichte zuständig, als es Ordensniederlassungen besaß. Das führte zu widersprechenden Entscheidungen und erleichterte namentlich die von den Orden ganz allgemein praktizierte betrügerische Verheimlichung ihres Vermögens durch Verschlebung von Strohmannern als privaten Eigentümern der Ordensgüter. Wohlgerne, es handelt sich bloß um die Liegenschaften, denn alles bewegliche Vermögen wird, wie der Justizminister erklärt hat, schon vor der Liquidation von den Kongregationen beiseite geschafft.

Das zweite Gesetz bezweckt die Beschleunigung neuer Schulbauten, die infolge der Schließung der Ordenschulen und der seit Combes beschleunigten Verweltlichung der öffentlichen kommunalen Ordenschulen (Gesetz von 1888!) notwendig werden. Angehört des Widerstandes mancher kirchlichen Gemeinderäte sind die behördlichen Befugnisse in Bezug auf neue Schulbauten erweitert und gewisse verschleppende Formalitäten vereinfacht worden.

In der letzten Sessionstunde haben die Schützjöhler noch die bereits besprochene Viehzoll-Erhöhung perfekt gemacht. Der sonst so langsame Senat hat die Vorlage brünnlich votiert — anfänglich unter Herabsetzung des von der Kammer votierten Rindviehzolles (im Minimumtarif) von 20 auf 15 Fr. Aber die Kammer blieb fest und der Senat gab nach nach. So sind denn denn sämtliche Vieh- und Fleischzölle in der von der Kammer festgesetzten Höhe Gesetz geworden. Nur soll — auf eine senatorische Anregung hin — der bisherige Rindviehzoll (10 Fr.) für die Dauer der Sommerferien provisorisch beibehalten werden.

Ein Blick auf die ganze fünfmonatliche Session zeigt, daß sie, abgesehen von der veripäten Beratung des Budgets für 1903, von der Kongregationsfrage beherzigt war. Nur auf diesem Gebiete sind ein paar endgültige gesetzgeberische Leistungen zu verzeichnen — vor allem die Verwerfung der Genehmigungsgesetze von 55 Männerorden und von 81 Frauenorden. Sonst hat der Senat die Vorlage über die zweijährige Dienstzeit zu Ende beraten, die aber noch in der Kammer nicht einmal kommissarisch in Angriff genommen wurde. Und ebenso ist auf halbem Wege stehen geblieben die neulich von der Kammer votierte Vorlage über die Alters- und Invalidenversorgung, die noch den Senat zu passieren hat. Ueber diese Vorlage, die nicht die Versicherung, sondern die Unterstützung zur Grundlage hat, nächstens ausführlicher.

Oesterreich-Ungarn.

Die Socialdemokraten und der neue Ministerpräsident von Ungarn.

Die erste That des ehemaligen Thronen von Kroatien, der zum Ministerpräsidenten von Ungarn ernannt ist, richtet sich gegen die Socialdemokraten von Budapest. Diese hatten für letzten Sonntag ein Massenmeeting einberufen, um gegen die Ernennung des Schuen-Hedervar, dem ehemaligen Venuus von Kroatien, dem „Gegner der Freiheiten, dem geschworenen Feinde aller Rechte“, wie es in ihrem Aufruf hieß, Stellung zu nehmen. Ein Herr Emmerling, der das Monopol auf das Plakatierungswesen Budapests innehat, spielte sich als Cenfor auf und teilte dem Parteisekretariat mit, daß er die Ansetzung des Plakats verweigere. Die Parteileitung beharrte sich damit, daß sie die Plakate des Nachts durch Genossen an Häusern und Mauern anbringen ließ. Bei dieser Arbeit wurden sechs Genossen von Polizisten verhaftet und gefesselt zur Ober-Stadthauptmannschaft gebracht, andren wurden die Plakate konfisziert. Die bereits angelegten Plakate suchten die Polizisten mit Messern abzuschaben. Auf die Interpellation des Abgeordneten Olav beteuerte der Graf Hedervar, von dem Verbot des Plakats und den Polizeimaßnahmen nichts zu wissen, ebenso wollte der Ober-Stadthauptmann Rudnay von der Sache nichts wissen. Die Budapest Socialdemokraten verbreiteten hierauf ein Flugblatt, in welchem zu der Versammlung eingeladen wurde. Zur Charakteri-

fierung, wie weit in Oesterreich-Ungarn trotz der Censur die Freiheit geht, seien einige Sätze aus diesem Flugblatt angeführt. Es heißt dort: „Die Mordmörder der Freiheit haben in Hedervar den würdigen Chef der Bande gefunden und wollen, aus ihren Schlupfwinkeln hervorbrechend, der Gedankenfreiheit die Schlinge um den Hals legen. Wollt Ihr auch weiter die schürftischen Attentate des durch den Gerichtshof zum gemeinen Verräther stigmatisierten Hedervar dulden?“ Die Versammlung hat nun stattgefunden und trotz aller Polizeihäufungen einen glänzenden Verlauf genommen; es nahmen ungefähr 15 000 Personen daran teil. Alle Redner griffen das Regime Schuen-Hedervars aufs festigste an und erklärten, daß sie die Gegner dieses Regimes nicht nur mit Worten, sondern auch mit Thaten unterstützen werden. An die Versammlung schlossen sich Demonstrationenzüge durch die Straßen an. —

Belgien.

Brüssel, 8. Juli. (W. T. U.) In der Zuckerkonferenz nahmen die Vertreter der Zuckerindustrie Deutschlands, Oesterreichs, Russlands, Frankreichs, Belgiens und Hollands mehrere Beschlüsse an. Um eine Ueberflutung des englischen Marktes zu verhindern, sollen die Ausfuhr auf den Durchschnitt der letzten Jahre beschränkt werden. Von jedem der beteiligten Länder soll ein Kontingent aufgestellt werden. Die Dauer der Konvention soll dieselbe sein wie die der Brüsseler Internationalen Konvention. Durch dieses Kartell, welches der Zustimmung der interessierten Mächte bedarf, hoffen die Zuckerfabrikanten, den gegenwärtigen Preis in Europa aufrechtzuerhalten und den Preis in England um 1 oder 2 Fr. zu steigern. —

England.

Passiver Widerstand. London, 6. Juli. Die Zahl der nonkonformistischen Steuerverweigerer ist im Wachsen begriffen. Prozesse und Zwangsmaßnahmen werden gemeldet aus Canterbury, Wiltshire und Stroud. Aufsehen erregt der Entschluß des Oberbürgermeisters von Sheffield Dr. Wycliffe Wilson, die Schulsteuer zu verweigern.

Griechenland.

Demission des Ministeriums Theotokis. Athen, 8. Juli. Deputiertenkammer. Theotokis teilt mit, daß das Cabinet seine Demission eingereicht habe und daß diese vom Könige angenommen worden sei. Die Regierung habe einem Aufstand der ganzen Bevölkerung gegenüberstanden, die, durch ihre Illusionen verführt, Unmögliches verlangte. Um die Ordnung aufrecht zu erhalten, hätte die Regierung Maßregeln ergreifen müssen, deren Folgen hätten ernst werden können. Daher habe das Cabinet vorgezogen, zu demissionieren. Theotokis greift sodann die Opposition heftig an, die er beschuldigt, die Irrtümer in der Bevölkerung genährt und durch ihre Haltung den gegenwärtigen Aufruhr veranlaßt zu haben. Der Präsident der Kammer hebt alsbald die Sitzung auf, worauf sich ein heftiger Tumult erhebt. Die ganze Opposition protestiert, schreit und schlägt auf die Kullbedel. Einige Deputierte werden handgemein. Auf den Tribünen wird geschrien und gepfiffen. Der Präsident will die Sitzung wieder aufnehmen, aber es sind nur 87 Deputierte anwesend. Die Sitzung wird unter lebhafter Bewegung von neuem aufgehoben.

Beim Verlassen der Kammer wurden Delhannis und die Angehörigen seiner Partei mit Hochrufen empfangen. Delhannis wurde von der Menge bis zu seinem Hause begleitet. Er hielt eine Ansprache, in der er ausführte, das Ministerium Theotokis habe vor einem Aufruhr, den es durch seine Thaten und seine Unbeliebtheit beim Volk erregt habe, die Flucht ergriffen. —

Streifzüge durch das Wahlfeld.

Statistik der Stimmzählungen. Unmittelbar nach den Wahlen hat der Verlag von Freitag u. Berndt in Leipzig eine Reichstagswahlkarte erscheinen lassen. Die Karte giebt außer verschiedenen andren statistisch-anthologischen Vergleichen auch die Stimmzählungen an. Die Zahl der abgegebenen Stimmen wird auf 9 237 000 berechnet, davon hat die Socialdemokratie genau ein Drittel erhalten, nämlich 3 087 000 (1898: 2 107 100). In weitem Abstand folgt das Centrum mit 1 790 000 Stimmen (1898: 1 455 100). Dann kommen — in Klammern folgen wir die Zahlen von 1898 hinzu — Nationalliberale 1 290 000 (971 300); — dagegen 1877 schon 1 604 300 und 1887: 1 678 000; Konservative 920 000 (859 200); 1898: 1 088 300; Freisinnige Volkspartei 540 000 (558 300); 1898 — einschließlich Vereinigung — 924 900; 1890: 1 159 900; Deutsche Reichspartei 290 000 (343 600); 1893: 488 400; Antifemiten 277 000 (284 300); Freisinnige Vereinigung 200 000 (195 700); Polen 185 000 (244 100); Bund der Landwirte 110 000 (110 400); Bayerischer Bauernbund 110 000 (140 300); Elsässer 110 000 (107 400); Süddeutsche Volkspartei 92 000 (108 500); Welsen 62 000 (105 200); Nationalsoziale 32 000; Dänen 6000. Endlich: Unbestimmt und Zerplittert.

Diese Zahlen sind zwar sehr rasch gegeben worden, sie sind aber nur private Schätzungen, deren Quellen wir nicht kennen. Die amtlichen Mitteilungen über die Wahlergebnisse waren so lüdenhaft — von den socialdemokratischen Stimmen fehlten allein 59 Kreise — daß damit keine genauen Gesamtziffern berechnet werden konnten. Die obigen Zahlen sind zum Teil sicher falsch. So sind die polnischen Stimmen viel zu niedrig angegeben; statt des Rückganges, den diese Zählung verzeichnet, ist in Wirklichkeit eine starke Zunahme zu konstatieren. Man wird auf die Veröffentlichung des reichsstatistischen Amtes warten müssen, um die genauen Zahlen kennen zu lernen. Der bisherige amtliche Nachrichtendienst über die Wahlergebnisse sieht kräftigster ähnlicher als einem großen Reich. —

Ein dunkler Winkel. Aus Heiligenstadt-Worbis wird uns geschrieben: Die Duldsamkeit des Centrums lernten unsere Genossen bei der verflochtenen Reichstagswahl wieder einmal kennen. Als unsere Genossen am 14. v. Mts. in Worbis Flugblätter verbreiteten, sollten sie von einem Gendarm und einem Polizisten verhaftet werden. Beide Beamten muhten sich aber von unsren Genossen über die Gesetzesbestimmungen auflässen lassen und nahmen dann Abstand von der Verhaftung. Da am Tage gerade eine Wallfahrt stattfand, hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die unsre Genossen in jeder Weise beschimpfte. Sie waren froh, daß es ohne Schläge abging. Unsre Genossen hätten die Verteilung an diesem Tage sicher nicht vorgenommen, wenn sie Kenntnis von der Wallfahrt gehabt hätten.

Die Agitation für den Centrumskandidaten Strombeck wurde hauptsächlich von der Kanzel aus besorgt, aber auch in den Versammlungen fehlte es nicht an dem nötigen Verleumdungsrummel gegen die andren Parteien, hauptsächlich gegen die Socialdemokratie. In Hohengandern (Eichsfeld) wurde bei der Stimmenanzählung niemand zugelassen, worüber sogar ein Pfarrer folgende Bemerkung machte: „Wenn das bei uns in Heiligenstadt passierte, schäme man die Thür ein.“ Mit der Wahlurne gingen der Wahlvorsteher und die Weissher in ein andres Zimmer und klappten die Thür hinter sich zu.

In Geisleden war das Wahllokal in eine Bierwirtschaft verwandelt. Der edle Gerstensaft wurde unbehindert kredenzt. Einem Genossen verbot jedoch der Wirt das Lokal. Er muhte sich aber sagen lassen, daß er als Wirt während der Wahl gar nichts zu sagen habe, und unsrer Genosse blieb. In diesem Orte hatten wir 1898 52 Stimmen und da man jeden einzelnen, der socialdemokratisch gewählt hatte, kannte, fertigte man ein Plakat an, auf dem jeder Name verzeichnet war, und hinter jedem Namen prangte ein Spinnennetz. Diesmal erhielten wir nur 6 Stimmen. Auch der Herr Pfarrer war im Wahllokal anwesend, ohne gegen den stöten Bierausfluß Einspruch zu erheben. Trotz der gemeinen Hege gegen die Socialdemokratie erhielten wir in Heiligenstadt 184 Stimmen, Dingelstädt 28, Ober 18, Werleshausen 18 und in Worbis nur 2. Im ganzen erhielt unser Genosse Reijter 359 Stimmen.

Es ist dies gegen die Wahl von 1898 ein Mehr von über 60 Stimmen. Man sieht auch daraus, daß trotz der vielen Predigten die Socialdemokratie nicht lotgepredigt werden konnte.

Partei-Nachrichten.

Strafkonto. An Strafen wurden gegen Genossen erkannt in den beiden Monaten Mai und Juni 6 Jahre 3 Wochen und 5 Tage Gefängnis und 216 M. Geldstrafe.

Parteipreise. Die „Märkische Volksstimme“, unser Forster Parteiblatt, hat seit dem 1. Juli 900 neue Abonnenten gewonnen. Das Blatt hat jetzt eine Auflage von 8000, für eine Stadt wie Forst sicher ein außerordentlich günstiges Resultat.

Der Schwindler Wiedemann versuchte am Sonnabend unsern Vertrauensmann in Minden zu brandstählen. Als dem sauberen Patron die Bedenken unfres Genossen bemerkbar wurden, zog er es vor zu verschwinden. Der angebliche Wiedemann log bei dieser Gelegenheit unfrem Genossen vor, daß er auch schon in der Redaktion unfres Dortmund Parteiblattes thätig gewesen sei.

Genosse Richard Wiedemann, Bezirksführer im fünften Berliner Wahlkreise und Greifswalderstr. 20 wohnhaft, erlucht uns mitzuteilen, daß er mit dem sich Wiedemann nennenden Schwindler nicht identisch sei.

Der Socialismus in Spanien.

Die neueste Nummer des „Mouvement Socialiste“ enthält einen umfangreichen Artikel von Mario Antonio über den Socialismus in Spanien. Der erste Teil enthält interessante geschichtliche Rückblicke auf die Anfänge der socialistischen Bewegung; wir entnehmen diesem Teil folgende Einzelheiten:

Die socialistische Propaganda begann in Spanien erst nach der Revolution von 1840, und zwar waren es Anhänger der Disziplin von Fourier, vor allem Sagrario de Belayo, welche öffentlich für den Socialismus warben. Der letztgenannte sammelte sogar 5 Millionen Pesetas zur Errichtung einer Phalanstère; der Ministerpräsident Espartero jedoch verweigerte das hierzu nötige Terrain, wie er überhaupt jede socialistische Propaganda unterlagte. Von dem Auftreten klassenbewußter Socialisten kann überhaupt erst von 1868 ab die Rede sein. Es war nach der September-Revolution, als der Generalrat der „Internationale“ zu Genf die spanischen Arbeiter zum Anschluß an die Internationale aufforderte. Unter Bakunins Leitung wurde namentlich durch den italienischen Deputierten Parelli der Socialismus in Spanien bekannt gemacht. Parelli war sogenannter anarchischer Kollektivist und predigte als solcher die politische Enthaltensamkeit; mit den Theorien des Socialismus, dem kommunistischen Manifest und selbst der Inaugural-Adresse machte er seine Hörer nicht bekannt. Es kam bald zu Spaltungen und so wurde der Madrider Verein gegründet, der vom Haager Kongreß der Internationalen, wo er durch Lafargue vertreten war, anerkannt wurde. Es begann nun der Kampf der neuen eigentlichen socialistischen Vereinigung gegen Bakunin. Diese Madrider Sektion blieb bestehen auch nach Auflösung der Internationalen und beschloß im Jahre 1873 im Princip die Vereinigung der socialistischen Arbeiterpartei Spaniens, die aber erst am 2. April 1879 perfekt wurde. Die Gründung mußte zunächst geheim gehalten werden und konnte erst von 1881 an öffentlich oagieren. Ihren ersten Sieg gegenüber den Bakuninischen Anarchisten errangen sie auf dem Nationalkongreß, der 1882 in Barcelona stattfand und von 123 Delegierten, die 152 Arbeitervereine vertraten, besucht war. Trotz des Enthusiasmus ging die Bewegung doch sehr langsam vor sich und im Jahre 1885 waren erst vier Gruppen vorhanden. Es fehlte vor allem an einer Zeitung, die schließlich (der jetzt existierende „El Socialiste“) am 12. März 1886 gegründet wurde. Jetzt beginnt eine neue Ära; 1886 war die Partei bereits auf 16 Gruppen angewachsen und 1888 fand der erste Parteikongreß in Barcelona statt. Von hier an datiert die neuere Geschichte der Partei.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— Genosse Kadof, der als Redakteur der „Dresdener Volksmacht“ gegenwärtig eine Gefängnisstrafe verbüßt, wurde am Dienstag der Strafkammer vorgeführt, um sich abermals, diesmal wegen Verleumdung von Bromberger Gefangenen-Ausschüssen, zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis; das Gericht erkannte auf 100 M. Geldstrafe.

Das Urteil im Treber-Prozeß.

Nach dreizehntägiger Verhandlung hat der Prozeß gegen den Treber-Schmidt am Dienstag in Kassel sein Ende erreicht. Die Ausdehnung der spezialisierten Verhandlung, die Kompliziertheit der einzelnen Delikte, die Verworrenheit und das wüste Zweinödeln dieser Trebergeschichten hatten im Laufe der Zeit das Interesse gedämpft und von einer fortgesetzten Berichterstattung im einzelnen konnte billigerweise abgesehen werden, zumal Terlingen und Genossen und der Pommerbank-Prozeß an Einzelheiten allgemeineren Interesses weit mehr Material ans Licht brachten. Uebrigens waren die Betrüger Schmidt bereits bei dem Zusammenbruch der Trebergesellschaft und der Leipziger Bank haarleim dargestellt worden.

Die Beweisaufnahme hatte nach den Anträgen des Staatsanwalts und der Verteidiger dann die folgenden Schuldfragen gezeitigt:

1. Ist der Angeklagte schuldig, im Inlande im Frühjahr 1900 als ein Schuldner, der seine Zahlungen eingestellt hat und über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet worden ist, in der Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, dadurch Vermögensgegenstände zu beschaffen, die er auf dem von ihm besessenen Grundstück in Hamburg eine Hypothek von 240 000 M. zu Gunsten seiner Tochter Irma Schmidt bestellte?
 2. Im Falle der Bejahung der Frage 1, sind mildernde Umstände vorhanden?
 3. Ist der Angeklagte schuldig, im Inlande in den Jahren 1898 bis 1901 durch ein und dieselbe Handlung in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, dritte Personen dadurch in ihrem Vermögen geschädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung falscher Thatfachen bei folgenden Personen einen Irrtum erregte und unterhielt?
 4. Im Falle der Bejahung, sind mildernde Umstände vorhanden?
- Die Geschworenen bejahten nach 21/2stündiger Beratung die Schuldfraße wegen betrügerischen Bankrotts und wegen Betruges unter Ausschluß mildernder Umstände.

Der Staatsanwalt beantragte hierauf 4 1/2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und 3000 Mark Geldbuße.

Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre 8 Monate Zuchthaus, von welchen 8 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden, und auf 3000 Mark Geldbuße. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten belassen.

In der Begründung des Urteils, so weit sie bis jetzt telegraphisch übermittelt wurde, wird gesagt, es sei die geringste zulässige Strafe auf betrügerischen Bankrott unter Ausschluß mildernder Umstände angenommen worden, weil einerseits ein verhältnismäßig geringfügiges Objekt bei dem Betrug und den systematischen, fortgesetzten Fälschungen vorliege und andererseits die Thatfache, daß der Aufsichtsrat seine Pflicht nicht erfüllte, sowie die feitherrige Unbescholtenheit des Angeklagten erwogen wurden. Deshalb wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte belassen.

Das Urteil und die Begründung werden kaum irgendwo Billigung finden; so sehr man an milde Urteile gegen große Schwindler bei uns seit langem gewöhnt ist, dies Urteil zeigt doch über alle Maßen in Erfraum. Aber es liegt uns durchaus fern, über diese Milde ein großes Geschrei zu erheben, das überlassen wir gern und getrost der bürgerlichen Presse. Die ihren guten Grund dafür hat, daß sie es erhebt, die über einen solchen offensichtlichen Fall um so mehr schreit, je mehr sie durch dies Geschrei die weniger offenen Fälle überhaupt verschwinden lassen möchte. Es ist aber auch sonst sehr übel bei der bürgerlichen Presse angebracht, über den hiesigen Schmidt das moralische Todeurteil zu fällen; der Verteidiger Schmidt deutete treffend an, wie ganz anders Schmidts Verfahren beurteilt worden wäre, wenn sein Erfolg ein

anderer gewesen wäre. In der That giebt es für den Kapitalismus nur einen Maßstab, den Erfolg, und wenn die größten Verträgenen schließlich den zuerst Betrogenen doch noch Gewinne bringen, so werden auch solche Verträgenen möglich ohne irgendwelche Bedenken auf das Konto der „Gentilität“ königlicher Kaufleute“ gesetzt, ohne die Welt nicht existieren könne.

Aber an das bekannte Sprichwort von den großen und kleinen Dieben möchten doch auch wir bei diesem milden Urteil erinnern, das einem Menschen wie Schmidt sogar die bürgerlichen Ehrenrechte läßt. Würde dieser Begriff über seine straffpolizeilichen Grenzen hinaus aufgeföhrt werden sollen, es würde nicht wenige Leute geben, die freiwillig darauf verzichten würden, diese „bürgerlichen Ehrenrechte“ noch weiter mit einem Manne wie Schmidt zu teilen. Wie viele armen Teufel aber, die im Unverstand, die beladen mit dem Fluch der Armut, der schlechten Erziehung, eines ganzen langen elenden Lebens mit den Strafgesetzen in Konflikt zu kommen förmlich gezwungen wurden, — wie vielen solchen armen Teufeln aber sind die Ehrenrechte ohne viel Federlesens aberkannt worden! Aber auch darüber regen wir uns schon längst nicht mehr auf. Im indes das Urteil auch nur in seinen bürgerlichen Grenzen betrachtet zu können, genügt es, einzelnes wenige aus der historischen Entwicklung der Treber-Gesellschaft, mit der Schmidt sich stets solidarisch, ja identisch fühlte, wieder in Erinnerung zu rufen.

Im Jahre 1895 trat bekanntlich ein Wendepunkt bei der Treberentwicklung ein, der durch das Vergmann-Patent und durch Vergmann selbst herbeigeföhrt wurde. Die Trebergesellschaft erwarb dieses Patent zur Holzverlehnung. Bis 1895 war die Holzlehnung in offenen Kesseln hergeföhrt worden, es war nur Scheitholz in erster Linie Trockenholz benützt worden. Nun kam Vergmann und behauptete, nach seinem Verfahren eigne sich nicht nur Scheitholz zur Verlehnung, sondern alle möglichen Holzarten, namentlich Abfälle aus Sägewerken, das Sägemehl. Wenn das zuträfe, so mußten damit hohe Gewinne erzielt werden, denn es hieß mit andren Worten: Ich mache aus diesem Sägemehl, aus diesem Dresd Gold. Als die Treberentwicklung mit Vergmann in Verbindung trat, geschah es zunächst zu dem Zwecke, Abfall für ihre Trockenapparate zu bekommen.

Zu gleicher Zeit ging die Gesellschaft auch an die Gründung von Tochterfabriken und zwar unter Zuhilfenahme der Leipziger Bank in aller Herren Länder. In allen diesen Fällen mußten die neuen Werke eine sogenannte Lizenz für Benutzung des Patentes bezahlen, und andererseits waren die Werke verpflichtet, ihre Produkte der Treberentwicklung zu einem bestimmten Preise zu überlassen. Der Angeklagte verfolgte damit den Zweck, den Markt für Holzlehnung und die damit verwandten chemischen Produkte bezüglich Abfall und Preisbildung zu beherrschen. Es waren im ganzen 25—30 Fabriken, die gegründet wurden. Hierzu gehörte natürlich Geld, Geld und abermals Geld. Da das bisherige Aktienkapital nicht ausreichte, wurde das Kapital wiederholt erhöht. So wurde das ursprüngliche Aktienkapital von 350 000 M. auf 1 500 000 M. erhöht, dann auf 3 000 000, wenige Monate später wieder diese 3 Millionen auf 6 Millionen Mark verdoppelt, um dann nach kurzer Pause, am 8. Juni 1898 wieder um das Doppelte, auf 12 Millionen Mark erhöht zu werden. Eine weitere Kapitalerhöhung wurde sodann anlässlich der Fusion in der Generalversammlung am 28. Februar 1901 beschloßen. Die ersten Aktien wurden zu Pari (100 Proz.) abgegeben, hernach aber wurden die jungen Aktien nur mit ganz erheblichem Agio (175 bezw. 200 und 225 Proz.) den alten Aktionären überlassen. Auf diese Weise hat die Treberentwicklung für nominal 12 Millionen Mark Kapital im ganzen tatsächlich 28 750 000 M. bare Mittel eingenommen. Infolge dieser Kapitalerhöhungen und der glänzenden Schilderung über die angeblichen Ergebnisse des Betriebes in den Geschäftsberichten nahm das große Publikum alsbald ein größeres Interesse an der Gesellschaft, um so mehr, als nach einer anfänglichen Dividende von 10 Proz. ganz bedeutende Gewinne ausgeschüttet wurden. Ferner hieß es in dem Jahresbericht auch unwarheitsweise, die Tochterfabriken hätten ebenfalls bereits gute Geschäfte gemacht, die ungarische und böhmische Gesellschaft sogar 10 bezw. 11 Proz. Dividende gezahlt. Alle diese enormen Gewinne sollten angeblich aus dem Vergmannschen Verfahren gewonnen werden.

Infolge dieser angeblich hohen Gewinne stieg der Preis der Aktien in das Ungemessene. Bekanntlich war nur die Hälfte des Aktienkapitals (6 Millionen) an der Börse in Berlin eingeföhrt, die jungen Aktien wurden ja trotz aller Bemühungen bekanntlich nicht zugelassen. Der Kurs, welcher 1894—1895 noch 144 Proz. betrug, stieg bis Dezember 1895 schnell auf 370 Proz., kletterte dann fortwährend weiter und erreichte 1896 den höchsten Stand mit 595 Proz. Am 26. Juni 1901 trat der Zusammenbruch der Leipziger Bank, wenige Tage später auch der Krach der Treberentwicklung ein und in der Nacht vom 3. zum 4. Juli 1901 rißte Schmidt aus. Am andern Morgen meldete der Konkursverwalter der Leipziger Bank, welche allein 89 Millionen Mark zu fordern hatte, beim Amtsgericht zu Kassel den Konkurs an. Koch an demselben Tage wurden telegraphisch angeordnete Hausdurchsuchungen bei den sämtlichen Mitgliedern des Aufsichtsrats in Kassel, Dortmund und Greifswald vorgenommen und dabei schwer belastende Papiere vorgefunden.

Die Aktionäre waren in der größten Weise getäuscht und die Gläubiger der Gesellschaft um Millionen geschädigt worden. Die sämtlichen Geschädigten haben versichert, daß sie durch die falschen Angaben über die Dividenden und Ergebnisse, die hohen Reserven, die großen Bankguthaben von vielen Millionen zum Ankauf von Aktien veranlaßt worden sind und daß sie sich selbstverständlich hierüber wohl gebildet, wenn sie eine Ahnung von der schlechten Lage der Gesellschaft gehabt hätten. Die hohen Dividenden waren einfach das Geld der neuen Aktien; den Tochtergesellschaften wurde das Geld geschickt, um nachher als eigener Gewinn, als Dividende wiederzukommen.

Daß Schmidt sein Privatvermögen bei dem Zusammenbruche der Aktiengesellschaft verlieren mußte, war nach der völligen Veräußerung seiner Privatgeschäfte mit demjenigen der Gesellschaft, was nach dem ganzen Verhältnis erklärlich. Und wie groß die Verschuldung im Privatkonkurs war, ist ziffernmäßig festgesetzt; die Passiven betragen 48 Millionen, die Aktiven 800 000 M.

Der ganze Rattenkönig von Betrug und Schwindel war eine fortgesetzte bewußte Handlung; Bilanzen wurden gefälscht, Posten verschleiert und erfunden usw. usw. Dies alles seit Monaten, Jahren, so daß Schmidt erwiesenermaßen schon seit Jahren mit dem Zusammenbruche der Gesellschaft rechnete. Sein Enghisnus aber ging so weit, daß am Eingang des Treberentwicklungsbüdes bekanntlich dieser Spruch stand:

Im Kopf die Klarheit,
Im Mund die Wahrheit,
Im Herzen die Treue
Und nimmermehr Neue.

Und nun vergleiche man sich einmal das Urteil.

Terlingen und Genossen vor dem Schwurgericht.

Der Staatsanwalt Kühne nimmt seine abgebrochenen Ausführungen wieder auf und beleuchtet die Vorgänge bei der Gründung, die Aufstellung der Bilanzen und die Buchführung. Bei der Gründungsbilanz sei eine Schuldlast von 13 160 000 M. vorhanden gewesen. Die Lagerbestände seien zur Hälfte gefälscht. Bezüglich der Aufstellung falscher Logen, der Anfertigung von Doppelaktien und der Herstellung eines gefälschten Reichsstempels sei die Schuldfrage ganz klar. Hierauf geht der Staatsanwalt ausführlich auf die Verbindungen ein und bezeichnet Terlingen und Rosbadi als gleichschuldig. Daß Terlingen allein den Ruhen hatte, siehe der Mitbäterchaft Rosbads nicht entgegen. Namentlich sei die Frage nach der Mitbäterchaft Rosbads wegen der Aktienstempel unbedingt zu bejahen. Mildernde Umstände seien nirgends herguleiten. Vielleicht verdiente Rosbadi einige Milde, weil er unter dem Banner Terlingens stand; für letzteren sei eine strenge Strafe am Platze.

Nach dem Staatsanwaltschaftsdeat Kühne ergreift Staatsanwalt Schröder das Wort. Er führt aus, es stehe fest, daß Terlingen Vermögensgegenstände beseitigte; es seien ferner falsche Aktien angefertigt, Handelsbücher vernichtet und Bilanzen gefälscht worden. Bei alledem sei Terlingen spiritus rector gewesen. Frau Terlingen habe ungewissenshaft dabei geholfen; Rosbadi sei bei allen strafbaren Handlungen beteiligt gewesen und sei im gleichen Maße schuldig wie Terlingen. Auch Frau Rosbadi habe sich schuldig gemacht. Bei Terlingen, Rosbadi und den beiden Frauen seien alle Schuldfragen zu bejahen. Mildernde Umstände könnten nur den beiden Frauen zugebilligt werden.

Hierauf erhalten die Verteidiger das Wort. Die Verhandlung wird dann auf morgen 1/9 Uhr verlag. Der morgige Tag wird voraussichtlich mit der Rechtsbelehrung und der Beratung der Geschworenen vollständig ausgefüllt, so daß das Urteil erst am Freitag gesprochen werden dürfte.

Aus Industrie und Handel.

Die Krisis in der Textilindustrie, die in Amerika hauptsächlich infolge der wüsten Spekulationsmanöver am Baumwollmarkt in so furchtbare Weise für die Arbeiter um sich gegriffen hat, wie wir schon berichteten, macht sich nun auch mit gleichen Folgen bereits in England bemerkbar. Aus London, den 6. Juli, wird uns nämlich berichtet: Infolge schlechten Geschäftsganges und hoher Baumwollpreise haben die Vertreter der Textilindustrie in Lancashire beschloßen, nur vier Tage die Woche arbeiten zu lassen. Die Aussetage sind Montag und Sonnabend.

Inzwischen aber ist das gewaltige Hauffe-Syndikat, an dessen Spitze der Baumwoll-Großhändler Brown stand, zusammengebrochen, und der Krach mit allen gewöhnlichen Folgen hat in die New Yorker Baumwollbörse am Dienstag seinen verheerenden Einzug gehalten. Die „Bos. Zig.“ erhält darüber folgenden Kabelbericht: An der Baumwollbörse kam es heute (Dienstag) zu einem völligen Zusammenbruch der Hauffe-Spekulation. Die Preise fielen um 60 bis 70 Points. Juli- und August-Baumwolle wurde um 10 Dollar für den Ballen billiger angeboten als vor einer Woche. Der Baumwollmarkt befindet sich in einer völligen Desroute. Die Verkäufe am heutigen Tage werden auf über eine Million Ballen geschätzt. Hunderte kleinerer Spekulant sind zu Grunde gerichtet. Viele von ihnen verloren den ganzen Verdienst der letzten sechs Monate. Von allen Seiten her werden ständig Tausende Ballen Baumwolle an den Markt geworfen.

Die Hauptursachen des Zusammenbruchs des Hauffe-Syndikats dürften darin zu suchen sein, daß einerseits die Ernteaussichten nach dem letzten Washingtoner Monatsbericht sich gebessert haben und andererseits der Konsum sich nach Möglichkeit einzuschränken suchte. Der Zusammenbruch des Corners scheint überdies durch Zwistigkeiten innerhalb der Promontoria Clique selbst beschleunigt worden zu sein. — Der New Yorker LocoPreis ist durch seinen Rückgang am Dienstag auf 11,60 Cts., d. i. genau auf den Stand zurückgegangen, den die Locoware Mitte Mai d. J. als Wrotons Preistreiberin einsetzte, inne hatte. Juliware notierte Dienstag noch 11,40 Cts., gegen 10,97 Cts. Mitte Mai, dementsprechend höher stehen auch noch die September- und November-Termine. Die höchsten Notierungen hatten in New York am 26. Juni d. J. bestanden, an welchem Tage Locoware sich bis auf 16 1/2 Cts. erhöht hatte. Etwa gleichzeitig war auch in Liverpool der höchste Preisstand zu registrieren, nämlich von Locoware mit 6,79 d. gegen 6 1/2 am vorgestrigen Tage. In Bremen war ein Höchststand von 67 1/2 am 25. v. M. zu verzeichnen, während gestern (Mittwoch) eine Bremer Notierung von 62 1/2 vorlag.

Schnellfahrversuche einer amerikanischen elektrischen Bahn. Die Aurora, Elgin und Chicago Railway, eine elektrische Bahn in den Vereinigten Staaten von Amerika, läßt sich nach einer Meldung des in New York erscheinenden „The True Age“ in Elizabethport (New Jersey) einen elektrischen Wagen bauen, mit welchem sie Schnellfahrversuche anzustellen und eine Geschwindigkeit von 150 engl. Meilen pro Stunde zu erreichen gedenkt. Der Unterbau der Bahn soll angeblich geeignet sein, die bei einer derartigen Geschwindigkeit entstehenden Erschütterungen auszuhalten. Die amerikanische Quelle bezweifelt das Gelingen der Versuche und nimmt an, daß eine Geschwindigkeit von mehr als 100 engl. Meilen pro Stunde nur auf Bahnen zu erreichen wäre, welche einen absolut ebenen und unverrückbar festen Schienentweg darböten.

Sociales.

Die Bundesrats-Verordnung zum Schutze der Gastwirtsgehilfen hat mit andren Verordnungen das Schicksal gemein gehabt, das Verwaltungsbehörden und Gerichte ihr die allerberühmtesten Auslegung gegeben haben. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an die Entschiede der schlesischen Gerichtshöfe, auch des Ober-Landesgerichts Breslau, durch welche dem Worte „gewähren“ ein Sinn untergelegt wurde, der, wenn er allgemeine Geltung erlangte, einfach die „Errungenschaften“ unfser ganzen Socialreform in Frage stellen würde. Nach der Anschauung des Breslauer Ober-Landesgerichts hätte nämlich der Satz „... ist zu gewähren“ nur die Bedeutung, daß der Prinzipal die Ruhezeiten zu „gewähren“ hat, daß der Angestellte aber „freiwillig“ darauf verzichten kann. Wir brauchen an dieser Stelle nicht weiltläufig auseinander zu setzen, daß dieser „freiwillige“ Verzicht für die große Masse der gastwirtschäftlichen Angestellten nichts andres bedeuten würde, als ein eisernes Muß.

Der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen hatte sich deshalb im Januar d. J. in einer Eingabe an den Bundesrat gewandt, in welcher er diesen ersuchte, der Verordnung eine klare, präcise Fassung zu geben, die jede Mißdeutung ausschließt. Der Bundesrat hat nun, wie dem oben genannten Verband jetzt mitgeteilt wird, beschloßen, der Eingabe keine Folge zu geben! In den neuerdings ergangenen Gerichtsentscheidungen hinsichtlich der Auslegung des Wortes „gewähren“ sei übrigens — so heißt es in dem bezüglichen Schreiben des Reichsanwalters, das der „Gastwirtsgehilfe“ veröffentlicht — nicht mehr der von dem Ober-Landesgericht Breslau vertretene Standpunkt eingenommen worden. — Das letztere ist richtig. Die von socialistischer Seite provocierte Keuchnung des Herrn v. Posadowski im Reichstage scheint wenigstens die gute Wirkung gehabt zu haben, daß auch die Herren Juristen zu der Einsicht gekommen sind, daß die früheren Auslegungen den Intentionen des Gesetzgebers direkt entgegen liefen. Immerhin ist damit die Unsicherheit nicht ganz beseitigt; für Schlesien besteht vorläufig der Entscheid des Breslauer Gerichtshofes noch zu Recht und es ist gar keine Gewähr geboten, daß nicht auch andre Gerichte es wieder einmal fertig bekommen, die matten Versuche einer socialen Reform durch juristische Auslegungskünste ganz zu beseitigen.

Ein rheinischer Orts-Krankenkassentag, der am Sonntag in Köln stattfand und von 191 Delegierten besucht war, die 101 Krankenkassen mit 243 634 Mitgliedern vertraten, beschloß einstimmig die Gründung einer „Freien Vereinigung von Orts-Krankenkassen im Verreiche der Landes-Versicherungsanstalt Rheinprovinz“. Wie § 1 der Satzungen sagt, hat die Vereinigung den Zweck, „einen Mittelpunkt für den Meinungsaustrausch der Orts-Krankenkassen, sowie den persönlichen Verkehr der Vorstandsmitglieder und Angestellten derselben zu bilden, die gemeinsamen Angelegenheiten der Kassen auf den ihnen gesetzlich zugewiesenen und noch ferner zugewiesenen Gebieten zu fördern, insbesondere jedoch die Ausführung der den Orts-Krankenkassen zustehenden Obliegenheiten vorzubereiten“. — Den Verhandlungen wohnten außer einem Bei-

geordneten der Stadt Köln je ein Vertreter der Regierungspresbiteren zu Düsseldorf, Köln und Trier bei. Sie beteiligten sich wiederholt an den Beratungen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Holz- und Bretterträger sowie Brettschneider haben am 7. Juli in einer öffentlichen Versammlung mit 126 gegen 33 Stimmen beschlossen: Falls am 8. Juli früh 8 Uhr der im Frühjahr eingereichte Tarif nicht bewilligt wird, in den Streik zu treten. Der Lohnzins fordert eine geregelte Arbeitszeit von täglich 9 Stunden und einen Stundenlohn von 50 Pf. Für Ueberstunden sollen 20 Pf. Zuschlag bezahlt werden, sind jedoch nach Möglichkeit zu vermeiden. Außerdem wird gewünscht, daß auf jedem Platz eine heizbare und verschließbare Hütte zum Einnehmen der Mahlzeiten und Aufbewahrung der Kleidungsstücke vorhanden ist, und daß auf jedem Platz Aborte in genügender Anzahl hergestellt werden. Ferner ist im Lohnzins die Accordarbeit geregelt und zwar beim Laden von Balken und Dachholz, für besäumte und unbesäumte Bretter, für Stapeln und Ausholzen, für Hart- und Laubholz. Außerdem ein spezifizierter Lohnzins für die Holzschneider, welcher sich wiederum für Hart- und Laubholz unterscheidet. Die Konjunktur ist für die Monate Juli-August eine für die Bewegung günstige und berechtigt daher zu der Annahme, daß die Mehrzahl der maßgebenden Firmen die bescheidenen Forderungen der Arbeiter bewilligen werden.

Das Streiklokal, wohin alle auf die Lohnbewegung bezüglichen Meldungen und Anfragen zu richten sind, befindet sich bei August Erdmann, Reichenbergerstr. 16. — Telephon-Nr. IV, 2193.

An die Zimmerer, Tischler usw. richten wir die dringende Bitte, uns in unserem Kampfe moralisch zu unterstützen. Die während unserer Bewegung arbeitenden Kollegen müssen in dem Besitz einer roten Arbeitsberechtigungskarte sein.

Die Lohnkommission der Bretterträger und Brettschneider.

Die am Bau der städtischen Irrenanstalt in Buch beschäftigten Maurer haben gegenwärtig wieder einen Konflikt mit den bauausführenden Unternehmern D. Lindner-Berlin und Schreiber-Buchholz. Auf dem genannten Bau arbeiten meistens solche Maurer, die in Berlin und den Vororten wohnen. Bekanntlich gab es auf dem Bau der Irrenanstalt früher oft Konflikte wegen der Regelung der Löhne und der Arbeitszeit. Endlich gelang es unter Mitwirkung des Berliner Arbeitgeber-Bundes für das Baugewerbe einen Vertrag zwischen dem Central-Verband der Maurer und den genannten Baufirmen zu schließen, wonach eine neunstündige Arbeitszeit und 60 Pf. Stundenlohn festgelegt wurden. Dieser Vertrag hat sich auch bisher für beide Teile sehr gut bewährt. In Berlin sind die vertragmäßigen Stundenlöhne zur selben Zeit um 5 Pf. höher gewesen.

Als nun in diesem Frühjahr der Berliner Vertrag auf zwei Jahre verlängert und eine Lohnerhöhung von 2 1/2 Pf. pro Stunde für das laufende Jahr festgelegt wurde, glaubten die in Buch beschäftigten Maurer, daß dieselbe Steigerung auch dort Platz greifen würde, zumal sie ja erheblich größere Ausgaben durch Fahrgeld usw. haben als dies der Fall ist, wenn sie direkt in Berlin arbeiten. Die Wünsche der Maurer wurden den Meistern rechtzeitig übermittelt, diese lehnten jedoch jede Lohnerhöhung ab. Der alte Vertrag lief am 1. April ab und ein paar Tage darauf wurden auch schon zwei Kollegen, die als Abgeordnete sich für das Zustandekommen eines neuen Vertrages bemüht hatten, entlassen. In dieser Weise ging es das ganze Frühjahr hindurch. Maßregelungen waren an der Tagesordnung.

Im Laufe der vergangenen Woche beschloffen die Maurer, nochmals die Maurermeister Lindner und Schreiber aufzufordern, ihnen 2 1/2 Pf. zuzulegen und gleichzeitig sollten die Lohn- und Arbeitsbedingungen wieder durch Vertrag festgelegt werden. Die Arbeiter der Firma Lindner sind in mehreren Verbänden untergebracht, die etwa 800 Meter von einander entfernt liegen. Als nun am Sonnabend in der Mittagspause drei Maurer des einen Baues ihre Kollegen des anderen Baues aufsuchten, um über die zu stellende Forderung nochmals Rücksprache zu nehmen, wurden dieselben vom Polizei unter Drohung mit dem Staatsanwalt aus der Baubude gewiesen und am Abend entlassen.

Am Montag erschienen auf dem Bau auf Wunsch der dort beschäftigten Maurer die Kollegen Lehmann und Wehle, ersterer als Vertreter des Centralverbandes, letzterer als Vertreter der lokalen Organisation, um wegen Wiedereinstellung der Gemahregelungen und wenn möglich auch wegen Regelung der Lohnverhältnisse Verhandlungen anzubahnen. Die Vertreter der Organisationen wurden jedoch von den Polizisten in der denkbar unhöflichsten und schroffsten Form zurückgewiesen. Auch der im Baubureau anwesende Vertreter Lindners, den die Beauftragten der Arbeiter zu sprechen wünschten, ließ sagen: Wegen solchen Quatsch komme er nicht heraus. — Nachdem dieser Herr mit den Polizisten gesprochen hatte, fragten Wehle und Lehmann die letzteren nach dem Ergebnis dieser Rücksprache. Die Antwort lautete: Von einer Lohnerhöhung könne keine Rede sein. In Zukunft werde jeder aus der Bude geworfen, der es wagt, während der Pausen zu debattieren oder gar zu agitieren. Auch den Vertretern der Organisation — so wurde auf eine Einwendung Lehmanns gesagt — werde in Zukunft ähnliches passieren. Während dieser Unterredung kam der städtische Bauführer in Begleitung zweier Gendarmen auf Lehmann zu und sagte denselben am Kopfzettel, zerteile am demselben herum und forderte L., zitternd vor Aufregung, auf, sofort die Baustätte zu verlassen. Auch Wehle wurde unter Berufung auf die Gendarmen fortgewiesen. Als die Maurer sahen, wie die Vertreter der Organisation behandelt wurden, packten sie ihre Sachen zusammen und verließen die Baustätte.

Der Bauführer hatte es ja nun fertig gebracht, daß eine Verhandlung nicht stattfinden konnte, damit ist aber noch lange nicht die Lohnforderung der Maurer erledigt. Unbegreiflich ist es nur, wie der Bauführer dazu kommt, sich in die zwischen Meistern und Gesellen schwebenden Streitfragen zu mischen. Als Angestellter der Stadt Berlin hat er wohl die Pflicht, danach zu sehen, daß alle Arbeiten ordnungsgemäß ausgeführt werden, aber in die Lohnverhältnisse hat er sich nicht einzumischen.

Dieser Vorgang wie die fortwährenden Konflikte auf dem Bau der Irrenanstalt in Buch zeigen wieder, daß die Forderung der Bauarbeiter auf Einführung der Lohnklausel in die Bauverträge für öffentliche Bauten unbedingt nötig ist. Selbstverständlich soll nicht allein der Lohn durch diese Klausel geschützt werden, sondern sie soll sich auch auf die Arbeitszeit beziehen, auf alle mit dem Bauarbeiter zusammenhängenden Forderungen und nicht zum wenigsten auf eine anständige, menschenwürdige Behandlung.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Behörden und Baudeputationen die Pflicht haben, den Privatunternehmern mit gutem Beispiel voranzugehen. Auch ist darauf zu verweisen, daß durch Einführung der Lohnklausel Streiks verhütet werden. Bauverträge mit solchen Klauseln sind die sicherste Gewähr für ununterbrochene Förderung der Arbeiten.

Offentlich nehmen die städtischen Behörden Veranlassung, ein derart rigoroses, die Stadt und die am Bau beschäftigten Arbeiter schädigendes Vorgehen seitens städtischer Baubeamten in Zukunft zu verhindern.

Zur Lohnbewegung der Maschinmacher.

Nach zehnmonatlicher Dauer des Kampfes haben sich endlich die vereinigten Maschinmacher bereit erklärt, eine persönliche Aussprache mit den Ausständigen herbeizuführen und deshalb an einer Versammlung der Ausständigen teilzunehmen, welche am Dienstag stattfand.

Nachdem die Forderungen der Arbeiter von der Streikleitung eingehend begründet waren, ergriff der Obermeister Herr Bierbach das Wort, um zunächst wieder zu betonen, daß die Forderungen unerfüllbar seien, da mit Rücksicht auf die mechanische Schuwaren-

Konkurrenz eine Steigerung des Preises für Schuwaren unmöglich sei. Auch die Arbeitgeber wollten sehr gern den Frieden, doch solle es nicht heißen, sie wären die Besten, und das würde zweifellos der Fall sein, wenn sie jetzt Lohnerhöhungen bewilligen würden. Er räte den Arbeitern, zunächst die Forderungen zurückzuziehen, dann könnte eine gemeinschaftliche Kommission gebildet werden, welche über Lohnerhöhungen beraten könne, die dann aber nicht plötzlich, sondern mit dem nächsten Jahre in Kraft treten könnten.

Dieser eigenartige Friedensvorschlag des Obermeisters rief die größte Verwunderung der Ausständigen hervor, welche sich in großer Heiterkeit und vielfachen Zwischenrufen ausließ. Leider ließ sich gleich darauf ein Arbeiter, welcher wieder zu den Ausständigen noch zur Organisation gehört, zu einem Zwischenruf hinreizen, der von dem Obermeister als eine persönliche Beleidigung aufgefaßt wurde und Veranlassung dazu gab, daß die Arbeitgeber in demonstrativer Weise geschlossen den Saal verließen. Dieser Zwischenfall war um so bedauerlicher, da er den ausständigen Arbeitern die Möglichkeit nahm, ihre Meinung gegenüber den Arbeitgebern zum Ausdruck zu bringen. Die ganze Aktion scheint von den Arbeitgebern lediglich nur zu dem Zweck unternommen zu sein, um zu versuchen, ob es nicht möglich wäre, die Streikenden nach dem wochenlangen Kampfe zwanglos zu machen, vielleicht der letzte verzweifelte Versuch, dem aus allen Jagen gehenden Arbeitergerrung einen Erfolg zu sichern. Nur, die Herren werden sich davon überzeugt haben, daß der Kampfmut der Ausständigen noch ungebrochen ist. Andererseits sind dieselben aber auch davon überzeugt, daß die Situation der Arbeitgeber eine äußerst kritische ist und durch Nachgeben derselben jeden Tag das Ende des Ausstandes zu erwarten ist. Die Mahnschuhmacher verharren wahrlich nicht aus Feilheit und Uebermut im wochenlangen Kampfe, welcher ihnen große Entbehrungen und moralische Opfer auferlegt. Schon mehrfach ist von diesen die Hand zur Verständigung geboten, wir erinnern hier nur an die Anrufung des Einigungsamtes. Aber alle Versuche, eine für beide Teile ehrenvolle Verständigung zu erzielen, sind von den Herren Arbeitgebern zurückgewiesen worden. Sie wollten nur das eine: willkürliche Unterwerfung der Arbeiter. Durch ihre Schuld wurde aus dem einfachen Kampf wegen Lohnaufbesserungen ein Kampf um die Macht.

Die Ausständigen haben das verstanden, und sie werden weiter kämpfen.

Deutsches Reich.

Wachtung! Lederarbeiter. In Frankenhäusen a. Kyffh. haben am Sonnabend, den 4. d. M., sämtliche Weigberger und Hilfsarbeiter die Arbeit niedergelegt. Forderung ist: Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und 31 Pf. Stundenlohn. Die Weigbergerorte werden aufgefordert, keine Vorkasse aus Frankenhäusen zu bearbeiten. Desgleichen ist jeglicher Zugang nach dort zu inhibieren. Der Centralvorstand.

Zur Lohnbewegung im Hamburger Baugewerbe. Der gestern mitgeteilte Beschluß der Unternehmer, wonach die Forderungen der Arbeiter vom 16. März 1904 ab bewilligt werden sollen, ist den beteiligten Organisationen jetzt zugestellt worden. Dieselben werden in den nächsten Tagen Stellung dazu nehmen.

Der Klempnerstreik in Königsberg i. Pr. ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Es ist ein Lohnzins auf zwei Jahre abgeschlossen worden, welcher in der Hauptsache die 10stündige Arbeitszeit festsetzt, sowie einen Stundenlohn von 37 Pf., der sich vom 1. Juli 1904 ab auf 40 Pf. erhöht. Ueberstunden werden mit 10 Pf. Zuschlag bezahlt.

Die Lohnbewegung der Klempner in Breslau hat eine nicht erwartete Wendung genommen. Die Innungsversammlung hat den Vorschlag ihrer Kommission und den Vertretern der Gesellen vereinbarten Lohnzins abgelehnt. Am kommenden Sonntag werden die Arbeitnehmer beschließen, ob nun der Streik erklärt werden soll.

Gegen den geschäftsführenden Vorsitzenden des Gemeindearbeiter-Verbandes, Genossen Pörsch, wurde im März ein Ermittlungsverfahren wegen Meineides seitens der Kasseler Staatsanwaltschaft eingeleitet. Pörsch sollte den Meineid in einem Prozeß geleistet haben, der im Januar dieses Jahres gegen den Genossen Haberland in Kassel wegen Vergehens gegen das preussische Vereinsgesetz geführt wurde. Man beschuldigte P., Vorsitzender einer Kasseler Filiale des Gemeindearbeiter-Verbandes zu sein, die polizeilich nicht angemeldet wäre. Pörsch wurde als Zeuge zu dem fraglichen Termin geladen und in diesem bestritt er, daß seines Wissens noch Haberland nur Vertrauensmann der Kasseler Einzelmitgliedschaft sei und die Konstituierung einer Filiale nie stattgefunden hätte. S. wurde darauf freigesprochen, gegen P. aber auf Antrag des Kasseler Polizeipräsidiums ein Ermittlungsverfahren wegen Meineides eingeleitet. Auf dem Centralbureau des Gemeindearbeiter-Verbandes haussuchte man einen ganzen Tag und beschlagnahmte diverse Schriftstücke.

Jetzt hat man dem Angeklagten, nachdem er mehrmals davor genommen worden war, die beschlagnahmten Schriftstücke wieder ausgehändigt, womit das Ermittlungsverfahren wohl sein Ende erreicht haben dürfte.

Charakteristisch bei der Angelegenheit ist, daß das Verfahren hauptsächlich auf Veranlassung eines Kasseler Schuwarenschmieds eingeleitet wurde, der erfahren haben wollte, daß „geheim“ Verammlungen (!) in Kassel stattgefunden hätten, in welchen man die Konstituierung der Filiale vorgenommen habe.

Husland.

Konflikt im Londoner Buchdrucker-Gewerbe.

London, 6. Juli. (Eig. Ver.) Die neuen Verhältnisse, die durch die Einführung der Schmarke entstanden sind, wurden in London im Jahre 1896 zwischen der Master Printers' Association (Unternehmer-Vereinigung) und der Society of Compositors (Setzer-Gewerkschaft) geregelt. Da aber die Verhältnisse im fortwährenden Wechsel begriffen sind, machte sich in letzter Zeit das Bedürfnis bemerkbar, eine Konferenz einzuberufen, um die mittlerweile entstandenen neuen Differenzpunkte zu beseitigen. Am 9. Juni dieses Jahres traten die Vertreter beider Organisationen zusammen und hielten bis jetzt sechzehn Sitzungen ab, in denen die große Mehrzahl der Differenzpunkte geregelt wurden. Nur drei Fragen hatten noch der Lösung, von denen die erste angenommen wird, daß sie zu einem langwierigen Konflikt den Anlaß geben könnten. Die Punkte sind: 1. Die Druckereibesitzer verlangen, daß die Handsetzer auch auf der Maschine arbeiten sollen, d. h. falls zuweilen keine Handarbeit, wohl aber Maschinenarbeit vorhanden ist, soll der Handsetzer verpflichtet sein, sich der Maschine zu bedienen. Nach den Regeln der London Society of Compositors ist dies aber unter sagt. Die Setzer verlangen, daß der Uebergang von Hand zur Maschine gestattet werde, da ohnehin jeder Maschinensetzer — nach den Bestimmungen der Gewerkschaft — das Handsegen erlernen haben muß. 2. Die Unternehmer verlangen, anstatt des Stücklohns den Wochenlohn einzuführen. Sie sind bereit, den Setzern einen Wochenlohn von 67 1/2 Schilling (1 Schilling = 1 Mark) für die 42stündige Nachtarbeit und 67 1/2 Schilling für die 42stündige Tagarbeit zu zahlen. 3. Dieser Punkt betrifft eine technische Frage: des Setzens von Titeln und Ueberchriften.

In diesen drei Punkten wollen die Setzer nicht nachgeben. Die Konferenz ging vorläufig auseinander, und nach den Ausrufen zu urteilen, die die Master Printers heute in der Presse erlassen — man spricht von „Trade Union Tyranny“ — scheint ein Konflikt bevorzustehen. Die Londoner Organisation der Setzer zählt 11 000 Mitglieder; ihr Sekretär Mr. Dowerman erklärte, nicht nachzugeben zu können.

Die Lohnforderungen der städtischen Arbeiter Kopenhagens. Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung die Forderungen der städtischen Arbeiter abgelehnt hatte, hielt der Kommunale Arbeiterverband eine gemeinsame Versammlung aller Branchen ab, um über die weiteren Maßnahmen zu beraten. Mit allen gegen zwei

Stimmen wurde eine Resolution angenommen, wodurch die Verhandlungen des Verbandes beauftragt werden, Generalversammlungen abzuhalten, um zu beschließen, daß die Mitglieder ihre Stellungen zum 1. September d. J. kündigen sollen. — „Socialdemokraten“ spricht die Erwartung aus, daß die kommunalen Arbeiter den parlamentarischen Weg zur Durchsetzung ihrer Forderungen wählen werden. Da der ablehnende Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung nur mit 20 gegen 18 Stimmen gefaßt wurde, erscheint es leicht möglich, daß bei den Kommunalwahlen im nächsten Frühjahr eine den Forderungen günstige Majorität zu Stande kommt.

Gerichts-Zeitung.

Das Messer spielte wieder eine traurige Rolle in der Verhandlung wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, welche gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts I gegen den Menteur Albert Engler stattfand. Der Angeklagte hatte am 22. März eine Radfahrt unternommen, von der er erst in der Nacht gegen 2 1/2 Uhr zurückkehrte. Er befand sich in etwas angetrunkenen Zustande. Als er sich vor dem Hause in der Weststraße, in welchem er wohnte, befand, sprang er vom Rade und führte es über den Bürgersteig bis zur Haustür. Der Zufall wollte es, daß zwei Gruppen von Personen, von entgegengekehrten Richtungen kommend, vor dem betreffenden Hause zusammentrafen. Der Angeklagte führte sein Rad rücksichtslos durch die enge Gasse hindurch, die von den beiden Gruppen gebildet wurde. Er fuhr dabei einer dieser Personen, dem Tapezierer Franz Wagner, über den Fuß. Dieser machte hierüber eine abfällige Bemerkung, ging aber mit seinen beiden Begleitern, den Gebrüder Krause, weiter. Der Angeklagte stellte sein Rad gegen die Thür und ging den drei Personen, die bereits zwei Häuser weit entfernt waren, nach. Diese blieben auch stehen. Engler fragte sie, was sie von ihm wollten. Er griff in die Tasche, holte sein Messer hervor, ging auf den ihm zunächst stehenden Tapezierer Wagner zu, sochte ihn mit dem linken Arm um den Hals und stach ihm gleichzeitig mit der Rechten in den Unterleib. Wagner sprang zurück mit den Worten: „Ich bin gestochen worden! Die beiden Begleiter des Verletzten hielten den Angreifer fest und riefen nach einem Schutzmann. Als ein solcher erschien, mußte der Verletzte, der sich bis dahin auf den Beinen gehalten hatte, nach dem Krankenhause gebracht werden, wo er einige Tage darauf verstarb ist. Der Beschuldigte bestritt im Termin, etwas von dem Gebrauch des Messers zu wissen, er müsse sinnlos betrunken gewesen sein. Jedenfalls müsse er schwer mißhandelt worden sein, denn er habe noch Wunden im Gesicht und am Halse gehabt, als er zwei Tage später verhaftet wurde. Diese Behauptung wurde durch die Zeugenvernehmung bestätigt, im übrigen ließ die Beweisführung aber keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten.

Staatsanwalt Coler hat die Geschworenen, die Schuldfrage unter Verlegung von milderen Umständen zu bejahen, denn durch die Handlungsweise des Angeklagten sei ein Menschenleben vernichtet, ein Familienvater und Ernährer den Seinen entzogen worden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wahn, führte aus, daß der Angeklagte sich im Zustande der sinnlosen Trunkenheit und der Notwehr befinden habe, in jedem Falle aber die Zubilligung von milderen Umständen verbiete.

Die Geschworenen sprachen den Angeklagten unter Zubilligung von milderen Umständen schuldig. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Wegen Beleidigung des verstorbenen Amtsvorstehers Major a. D. Denz in Mariendorf hatte sich heute, Mittwoch, den 8. Juli, vor dem königlichen Amtsgericht II der Reichstags-Abgeordnete Fris zu Beil in verantworten. Die inkriminierte Äußerung lag vier Jahre zurück. Am 5. März 1899 fand in Mariendorf bei Preuß. Chausseestraße, eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt. In dieser Versammlung soll der Angeklagte dem Amtsvorsteher Mißbrauch der Amtsgewalt vorgetrieben haben, da er denjenigen Wirten, die ihre Säle den Socialdemokraten zur Verfügung stellen, gedroht habe, sie auf die Polizeistunde zu setzen und ihnen die Erlaubnis zum öffentlichen Tanz zu beschneiden. Der Angeklagte, der sich selbst verteidigte, bestritt nicht, ähnliche Ausführungen gemacht zu haben und zeigte an der Hand von Thatsachen, daß ähnliche Einwirkungen überall stattfänden. Der Herr Major und Amtsvorsteher a. D. bestritt, sich während seiner Amtsführung derartiger Einwirkungen bedient zu haben. Die beiden mit als Zeugen geladenen Gendarmen, welche die fragliche Versammlung überwachten und auch die Anzeige erstatteten, konnten sich der inkriminierten Worte nicht mehr genau erinnern und gerieten in Widerspruch. Unter diesen Umständen beantragte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung, dem sich der Gerichtshof nach kurzer Beratung anschloß. Mit den Kosten wurde die Staatskasse belastet.

Vom Papst.

Rom, 8. Juli. Um 9 1/2 Uhr vormittags ist folgender Krankheitsbericht ausgegeben worden: Die Nacht verging ziemlich ruhig, obgleich der Papst keinen equidenden Schlaf hatte. Der Puls ist rasch, aber regelmäßig; die Atmung ist nicht so frei wie gestern abend. Der Zustand des Papstes gestattet keine lange Untersuchung, doch kann man feststellen, daß der Prozeß in der Lunge die Reizung hat, sich zu lösen und daß bis jetzt die Flüssigkeit im Brustfell sich nicht zu erneuern scheint. Der Zustand kann uns indessen nicht beruhigen, angefaßt des Depressionszustandes, der sich von Zeit zu Zeit scharfer bemerkbar macht. Lipponi, Mazzoni.

Rom, 8. Juli. (W. T. V.) Um 8 1/2 Uhr abends wurde folgendes Bulletin über das Befinden des Papstes ausgegeben: Der Tag verging ruhig ohne Schwäche-Anfälle. Der Puls ist nicht rasch und ein wenig fetiger. Atmung ruhig. Allgemeinzustand mehr erleichtert. Lipponi, Mazzoni.

Letzte Nachrichten und Depeschen

Lohnbewegung ungarischer Landarbeiter.

Budapest, 8. Juli. (W. T. V.) Unter den landwirtschaftlichen Arbeitern des Torontaler Komitates ist eine Lohnbewegung im Gange. In den Ortsschaften Rodos, Banak, Esene, Antalfalva, Fardany und Komolva verweigerten die Schmittler die Fortsetzung der Arbeit. Man hofft, die Bewegung durch Lohnerhöhung zu beheben. — In ganzen Lande sind orkanartige Stürme mit Hagel und überstarren Niederschlägen niedergegangen, welche an den Saaten Schaden anrichteten. In Beloketel sind zwei, in Obecse eine Person durch Blitzschlag getötet worden.

Das Resultat der Kongo-Interpellation.

Brüssel, 8. Juli. (W. T. V.) Die Deputiertenkammer nahm heute mit 91 gegen 35 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen die von Minister Woeste zur Kongo-Interpellation eingebrachte Tagesordnung an, welche lautet: Die Kammer, in Uebereinstimmung mit der Regierung und im Vertrauen auf die moralische und stetige Entwicklung des Kongostaates unter der Regide des Königs Leopold, geht zur Tagesordnung über. — Ein Antrag auf Streidung der Worte „in Uebereinstimmung mit der Regierung“ war zuoc abgelehnt worden.

Judekmission.

Brüssel, 8. Juli. (W. T. V.) Die ständige Judekmission beschloß in der heutigen Rachmittagsitzung, entgegen dem vorher gefaßten Beschlusse betreffend den auf russischen Juder zu legenden besonderen Zoll, daß sie es nicht für angezeigt halte, sich in diesem Augenblick endgültig über den Betrag dieses Zolles auszusprechen. Die Kommission vertagte sich darauf bis zum 15. Oktober.

Prozeß gegen die Pommernbank.

Die 42. Sitzung am Mittwoch wurde mit der Vernehmung einiger Zeugen, die zu den Beweisunterlagen der Verteidigung genannt waren, ausgefüllt.

Weiter drehte sich die Beweisaufnahme um die Behauptung des Angeklagten Schulz, daß die Streichbank unter ihrer neuen Direktion eine Reihe von Grundstücken weit unter dem wahren Werte verkauft und daß die Käufer diese Grundstücke nicht lange darauf mit großem Vorteil weiter verkauft haben.

Präsident Klingemann von der Preussischen Central-Wodenkreditbank befragte über die Verletzung von Grundstücken in der Wilhelm-Stolze-Straße.

Vaumeister Sowade berichtet über die Verletzung eines Hauses in der Gothenstraße 23, welches für 900 Mark für die Quadratrate an einen gewissen Harder verkauft, von diesem für 1800 Mark pro Quadratrate weiter verkauft und bei der Verletzung auf 1700 Mark pro Quadratrate abgekauft worden ist.

Zeuge Meyer von der Rheinischen Hypothekensbank befragt über ein Grundstück, welches bei der Verletzung mit 1850 M. pro Quadratrate geschätzt ist, d. h. über noch einmal so hoch, als es die Streichbank verkauft hat.

Direktor Pirte von der Deutschen Hypothekensbank berichtet über beliebige Kaufstellen in der Strahmannstraße, Kochhannstraße, Wilhelm-Stolze-Straße, die zu 1410 M. bezw. 1610 M. und 2200 M. pro Quadratrate geschätzt sind, während die Streichbank diese Kaufstellen mit 900 M. an die Baugesellschaft Nordost verkauft hat.

Technisch ist die Befragung des Architekten v. Dadinski, der für Befestigungsarbeiten für die „Germania“ in Steint Grundstücke in der Wilhelmstraße mit 1500 M. pro Quadratrate geschätzt hat, während sie von der Streichbank an die Baugesellschaft Nordost für 900 M. verkauft sind.

Hierauf wird die nächste Sitzung auf Sonnabend 9 Uhr anberaumt.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Das Mitglied der Agitationskommission für Brandenburg Genosse M. Kiesel bittet uns, mitzuteilen, daß sich seine Wohnung nicht mehr Streichstr. 10, sondern Logoftr. 78, Luisenstraße der Seefraße, befindet.

Fünftes Wahlkreis. Heute abend 8 1/2 Uhr findet bei Lededeer, Sophienstr. 84, eine Versammlung des Wahlvereins statt, in welcher Robert Schmidt spricht. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Die Siegesfeier des Kreises ist am Sonntag, den 12. Juli, in Rentes Volksgarten, Landsberger Allee. Eintritt 20 Pf. Büllets bei den Abteilungs- und Bezirksführern, beim Kassierer, auf den Wahlstellen und in den mit Plakaten belegten Stellen. Für Massenbesuch ist zu agitieren.

Treptow-Baumschulenweg. Heute abend 8 1/2 Uhr hält der Wahlverein für den Bezirk Treptow im Restaurant Voo, Kiehlholzstr. 6, seinen regelmäßigen Zahlabend ab.

Lokales.

Ein Bild ergreifenden Großstadtlebens, wie man es an der Grenze des vornehmen Berlin W. kaum für möglich halten sollte, zeigte sich in der Nacht zum 2. Juli gegen drei Uhr den Passanten der Hauptstraße in Schöneberg und dürfte wohl bei manchen, die dem sogenannten „Lumpenjammer“ entzogenen, den Glauben an die vielgepriesene „göttliche Weltordnung“ erschüttert haben.

Der Mauerer... ist heute vormittag 11 1/2 Uhr aus dem Hause Pelzigerstraße... mit seiner Familie (4 Kindern) emigriert. Das 2 Jahre alte Kind ist mazerkrank und leidet an Rachkrankheit. Ich bitte dringend, der hilflosen Familie Obdach zu verschaffen.

In der Armenkommissions-Sitzung ist die Sache um 8 Uhr abends gemeldet worden.

Schöneberg, 1. Juli 1903. D. D. Herrn Bureauvorsteher Daute, Hauptstr. 124 im Hause des Herrn Otto Behrend. Wir zahlen für einen Monat die Miete. Schöneberg, 1. Juli 1903.

Die Armen-Direktion. J. A. Daute, Bureauvorsteher.

Zur Erklärung sagte die Frau hinzu: „Mein Mann war in letzter Zeit oft arbeitslos; ich selbst bin nervenleidend und erst kürzlich im Krankenhaus operiert, so daß ich auf ärztlichen Rat meine Aufsichtspflichten aufgeben mußte. Die Arbeitslosigkeit, die Krankheiten und die Not haben meinem Mann, der von Natur gut und fleißig ist, allen Lebensmut genommen, so daß er zur Flasche griff, um das Elend zeitweilig zu vergessen. Unsere lehrjahre Familie bewohnte in einer nassen Kellerwohnung eine Stube und Küche für 17,75 M. monatliche Miete. Als wir am 12. Juni die Miete noch nicht gezahlt hatten und mein Mann keine Möglichkeit sah, seine Familie zu ernähren, kaufte er sich einen sechsälstigen Revolver. Zum Glück merkte ich seine Absicht, brachte die Kinder in Sicherheit und lief auf Polizeibureau in der Warburgstraße. Den verdächtigsten Schußkugeln gelang es, meinem Mann den Revolver wegzunehmen. Am 15. Juni kündigte der Hauswirt, wollte uns aber noch wohnen lassen, wenn wir am 20. zahlen würden. Mein Mann konnte aber nur 10 M. zahlen und bot den Rest von 7,75 M. und eine Vorauszahlung für Juli dem Hauswirt am 27. Juni an, wenn er und wohnen ließe, was aber verweigert wurde. Mein Mann und ich suchten den ganzen Tag vergebens Wohnung. So mein Mann jetzt ist, weiß ich nicht. Wir haben alles versucht, Obdach zu finden. Auch bei der Heilsarmee, der die ich nicht mehr in der Wahnstraße. Auch nach den Paraden

in der Wahnstraße, wo die Obdachlosen untergebracht werden, bin ich mit meinen Kindern gewandert. Aber der Hauswart rief uns durchs Fenster zu, daß er uns nicht aufnehmen könne, da alles überfüllt sei.“

So weit die Frau. Als bei Tagesanbruch die Arbeiter nach ihren Arbeitsstätten zu marschieren begannen, wurde ihr von mehreren Seiten Obdach angeboten, aber das Anerbieten im Hinblick auf das mazerkrankte Kind von den gleichfalls mit Kinderreichtum gesegneten Familienvätern zurückgezogen. Schließlich nahm ein Restaurateur die fünf obdachlosen Menschen mit in seine Wohnung, wo sie mit Frühstück von seiner Frau versorgt wurden.

Am nächsten Tage gelang es der Frau mit Hilfe der Armen-direktion, in der Sedanstraße eine Wohnung zu mieten. Die Eheleute unterzeichneten den ihnen von dem bevollmächtigten Verwalter unterbreiteten Kontrakt, zahlten die Miete von 88,34 für Juli und ließen die Möbel vom Rathaus in die neue Wohnung schaffen. Doch keine 24 Stunden vergangen, da wurde von dem neuen in einem Vorort wohnenden Hauswirt der Frau die Miete zurückgeschickt mit dem ausdrücklichen Befehl, die Wohnung sofort zu räumen!

Was aus den Verurteilten noch werden wird?

Für Idioten muß die „Germania“ ihre Leser halten, wenn sie ihnen folgende läppische Räuberergüsse aufzuzischen magt:

Wenn man den sozialdemokratischen Blättern Glauben schenken wollte, so sind es einzig und allein die sogenannten Ordnungsparteien, welche sich der ungeheuerlichsten Wahlbeeinflussungen schuldig machen. Täglich reißt der „Vorwärts“ einige Schauer-mären aneinander, um zu beweisen, in welcher eklatanter Weise das Wahlgeheimnis missbräuchlich gemacht wurde. Den Sozialdemokraten aber ist eine derartige Kontrolle Andersdenkender gänzlich „unbekannt“, für sie ist das Geheimnis der Wahl ein unantastbares Heiligum, natürlich nur so weit es ihren Interessen nicht zuwider läuft. Da wo die Genossen in der Hebermacht und Andersdenkende wirtschaftlich von ihnen abhängig sind, wird diese Kontrolle in der schärfsten Weise gehandhabt. In einem hauptsächlich von Arbeitern bewohnten Bezirk des sechsten Berliner Wahlkreises wurden neben den in überwältigender Mehrheit für Ledebour abgegebenen Stimmzetteln auch einige auf Ulrich lautende abgegeben. Noch ehe es überhaupt zur Auszählung kam, mußten die Genossen schon, wie viele Stimmzettel sich für Ulrich anfinden würden, und das Ergebnis der Auszählung stimmte mit ihren Angaben bis auf eine kleine Differenz tatsächlich überein. Unter den Wählern, welche für Ulrich gestimmt hatten, befanden sich auch einige Kleingewerbetreibende und Handwerksmeister, deren Namen fein säuberlich notiert wurden, und der Schluß war natürlich ein allgemeiner Boykott. Keine Arbeiterfrau darf bei diesem Verbotenen noch laufen, wenn sie nicht selber als verdammt gelten will. In einem ausschließlich von Arbeitern bewohnten Bezirk ist dieses aber gleichbedeutend mit dem wirtschaftlichen Ruin. Einer der am stärksten von dem Boykott Betroffenen begab sich zu einigen der sozialdemokratischen „Häuptern“ des Bezirks, um die Ursache seiner Misere zu erfahren; dort wurde ihm dann die Mitteilung, er habe konservativ gestimmt, nun könne er sich die Sache fünf Jahre lang überlegen, Arbeiterfrauen werden in dieser Zeit aber nicht bei ihm kaufen. Und das nennt man „geheime Wahl“!

Und das Hauptorgan dieser mit allen Mitteln einer geradezu schamlosen Agitation arbeitenden Partei entrüstet sich über die kleinste Kleinigkeit, die bei uns passiert.

Es ist unglücklich, daß ein Redakteur des führenden Central-Organen solchen Plöbssum aufnehmen darf, ohne einer Kaltwasser-Kunst überwiegen zu werden. Die Sozialdemokraten des betreffenden Bezirks sollen das Wahlgeheimnis verletzen! Sie haben, weil es ihnen — die ganze Geschichte einmal ernst genommen — vermutlich auf Grund der aus der Wählerliste festzustellenden Verursachungsgebrigkeit der Wähler möglich war, ungefahr den Stimmenausfall zu berechnen! Eine solche Kalkulation ist so einfach, daß wir sie selbst einem „Germania“-Redakteur zutrauen. Was ein solches Rechenexempel mit dem Wahlgeheimnis und Wahlsiegeln zu thun haben soll, ist einstweilen das unergündliche Geheimnis der „Germania“.

Daß sich das Blatt die Vohlottgeschäfte vollends aus den — geweihten Fingern gesogen hat, versteht sich wohl für jeden normalen Menschen von selbst.

Das königliche Opernhaus Unter den Linden soll, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, demnächst abgerissen werden, um einem modernen Ansprachen genügenden monumentalen Neubau Platz zu machen. General-Intendant v. Hülsen hat die Zustimmung des Kaisers schon erlangt. Der Neubau, der geplant ist, soll bedeutend größer werden, aber auf dem jetzigen Platz unter Hinzunahme eines Teiles der östlichen Zufahrtstraße errichtet werden. Der Platz vor der Bibliothek soll unverändert bleiben, dagegen soll der Festungsgraben als Wauplay und später als Straße dienen. Das jetzige Opernhaus, das 1805 renoviert wurde, genügt besonders in technischer Beziehung den heutigen Anforderungen schon seit Jahren nicht mehr. In den Jahren 1741—48 von Knobelsdorf nach dem Vorbilde des Partheon zu Athen aufgeführt, wurde es 1843 nach dem großen Brande von C. F. Langhans wieder aufgebaut, nachdem 1787 der Zuschauerraum von C. O. Langhans neuerrichtet worden war. Dieser Raum faßt 2000 Personen. Bemerkenswert ist der Konzertsaal, der abends als Foyer dient. Im Giebel des Hauses befindet sich eine ausgezeichnete Darstellung in Zinkguss vom Meister Nietzschel entworfen: In der Mitte die Muse der Musik, rechts die tragische und die komische Muse mit dem nächsten Satyr, der dramatische Dichter mit den Künsten der Malerei und Bildhauerei, links eine tanzende Gruppe mit den drei Grazien. Während des Neubaus soll im Neuen Opern-haus bei Kroll gespielt werden.

Die Neuregelung des Verkehrs in überlasteten Straßen, die bekanntlich dadurch bewirkt wird, daß von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends Hauptverkehrsstraßen als Durchfahrtsstraßen für Last- und Geschäftsfahrzeuge nicht benutzt werden dürfen, hat sich bisher ganz vorzüglich bewährt. Die Verkehrs-Schwierigkeiten, die beispielsweise in der Leipzigerstraße durch die Anhäufung der Geschäftsfahrzeuge oft zu Störungen führte und besonders an Straßenkreuzungen wie Friedrich- und Wilhelmstraße sich unangenehm fühlbar machten, sind gänzlich gehoben. Die Kautzer folgen den Anordnungen der Aufsichtsbemten zum Abbiegen in die Nebenstraßen bereitwillig und haben sich, obwohl die Verordnung erst wenige Tage besteht, vielfach bereits daran gewöhnt, die Nebenstraßen zu benutzen, in denen sie bedeutend schneller vorwärts kommen als in den Hauptstraßen.

Aus Neigung zu einem Wanderleben verschwunden ist der achtzehn Jahre alte Droguistenlehrling Edwin Seidel aus der Drummenstraße Nr. 15, der sich in Friedenau in der Behre befand, aber zu Hause schlief. Unter einer Andrede blieb er der elterlichen Wohnung fern, um in derselben Nacht das Weite zu suchen. Er hatte im Geschäft gerade sein Kostgeld für einen Monat in Höhe von 40 Mark erhoben und ist damit abgereist. Vorher gab er an zwei Freunde Briefe auf, ohne das Ziel seiner Reise zu nennen oder einen Grund für seine Entfernung mitzuteilen. Die Eltern meinen, daß er einer Alkoholaten-Gesellschaft nachgereist sei.

Als ein Kantonienhändler im großen wurde der 85 Jahre alte Kaufmann Albert Kinkel entlarvt, der in dem Vorort Groß-Lichterfelde als Vater von drei Kindern wohnt, in guten Verhältnissen lebt und als ein ehrenwerter Mann gilt. Seit längerer Zeit erlief er in einem hiesigen Lokalblatt ein Gesuch folgenden Wortlautes: „Kassenbote von großem Vankinstitut gesucht. Hohes Gehalt, freie

Wohnung, Heizung, Beleuchtung. Langjährige Stellung. Offerten unter U. M. 974 in der Hauptredaktion des Blattes.“ Auf dieses verlockende Angebot meldeten sich natürlich viele Bewerber, darunter auch Kantonienhändler. Einer hatte gleich seine Papiere mitgeschickt. Einen bemittelten Bewerber, der Sparlasten-bücher über insgesamt 4000 Mark besaß, bestellte er sich nach einem Wirtshaus. Bevor er weiteres mit ihm abmachte, wollte er den Direktor der Deutschen Bank befragen und nahm den anzustellenden Mann dorthin mit. Die Sparlastenbücher steckte er natürlich zu sich. Auf der Bank trat er sehr sicher auf, sprach mit mehreren Beamten und entwich schließlich durch einen Seitenausgang. Der Begleiter wartete noch eine Weile, um dann zu erfahren, daß er getäuscht wurde. Kinkel hatte sich sofort zu einem Goldarbeiter begeben nach der Jerusalemstraße, um größere Einkäufe zu Geschenken zu machen. Da er aber kein bares Geld besaß, sondern nur die Sparlastenbücher, so hinterlegte er diese, da der Einkauf keinen Aufschub mehr zulasse. Mit den erstandenen Geldsachen begab er sich sofort zu einem Pfandleiher, wo er sie auf die Ausweispapiere hin, die ihm der eine Stellenbewerber mitgeschickt hatte, zu Geld zu machen suchte. In derselben Weise verfuhr er auch noch in einem andern Falle. Inzwischen hatte aber die Polizei Anzeige erhalten und alle Beamten fahndeten auf den ihnen beschriebenen Verräter. Dieser glaubte sich indes noch sicher und hatte am Dienstagabend soeben ein andres Goldwären-Geschäft verlassen, als er auf der Straße von einem Schutzmann des 88. Polizeiregiments erkannt und festgenommen wurde. Kinkel mußte ein Geständnis ablegen und wurde in Untersuchungshaft abgeführt.

Mit zwei Kopfwunden erschien am Dienstagmorgen um 4 Uhr der 28 Jahre alte Arbeiter Augustin F. auf der Rettungswache Görtzter Bahnhof unter der Angabe, daß er in einem Wirtshaus der Wienerstraße von einer zarten Hand um 120 Mark bestohlen worden sei und bei der Förderung dieses Falles von der Kellnerin und der Wirtin Schläge mit Trümpfeln auf den Kopf erhalten habe. Eine gleichlautende Anzeige machte F., der aus Königs-Wusterhausen nach der Bergstr. 61 zu Rixdorf ziehen wollte, unterwegs aber in die Wirtshaus eingeleitet war, später bei der Polizei. Von der gegenentliegenden Seite wird behauptet, F. habe sich ohne Ver-zahlung entfernen wollen, nachdem er eine Beche von 3,10 M. gemischt hatte. Dann will ihn „Else“ in das Lokal mit Gewalt zurückgebracht und auf seinen schädlichen Angriff hin mit Hilfe der Wirtin durchgeprügelt haben, da er überhaupt kein Geld bei sich gehabt habe. Den Nachweis, daß F. 120 M. im Besitz hatte, hat er bisher nicht erbracht. Der weiteren Untersuchung muß die Ermittlung des wirklichen Tatbestandes vorbehalten bleiben.

Sechs Personen vermißt! Am Montagmorgen wurde von vier jungen Leuten am Tegeler See ein Boot gemietet. Längere Zeit lang konnte man die jungen Leute, die allerlei Motiva im Boote trieben, beobachten. Auf der Liebesinsel sollen die Vermissten sich dann längere Zeit aufgehalten und gebadet haben. Seitdem sind alle vier verschwunden; das Boot wurde später auf dem See treibend beobachtet und abends von anderen Dameren im Schilf ver-steckt gefunden. Da gegen Abend beträchtlicher Wellengang war, so ist anzunehmen, daß die jungen Leute bei der Heimfahrt verunglückt sind. Näheres wird sich erst ergeben, wenn die Leute vermißt werden. Vermutlich waren es Berliner Ausflügler. — Am Dienstagmorgen kenterte ebenfalls auf dem Tegeler See ein Boot mit zwei Personen. Die Leichen der Unbekannten wurden noch nicht geborgen.

Durch einen Mißwagen getötet wurde heute morgen um 5 1/2 Uhr der 15 Jahre alte Lehrling Krause aus der Wilhelmshäuserstr. 6. Er wollte auf einem Zweirad nach seiner Arbeitsstelle in der Königgräferstr. 33 fahren. Vor Nr. 62 in der Straße geriet er in eine Schiene der Straßenbahn und kam kurz vor einem Miß-wagen zu Fall. Der Kutscher Karl Sauerhof, der ihn fuhr, konnte nicht so plötzlich anhalten und überfuhr den gestürzten Knaben. Dieser erlitt so schwere innere und äußerliche Verletzungen, daß er alsbald auf der Unfallstation I in der Wilhelmstraße starb.

Selbstmord oder Unglücksfall? Von den Wellen der Dampfer ans Land gebüllt wurde gestern nachmittag gegen 3 Uhr zwischen Friedrichshagen und Hirschgarten die Leiche eines etwa 16- bis 17-jährigen jungen Mädchens. Die Leiche ist noch ganz frisch und scheint erst seit letzter Nacht in der See gelegen zu haben. Velleidet ist die tote mit einem schwarzgerippten Kleide, schwarzen Strümpfen und gut erhaltenen Gummijugstiefeln; sie trägt keine runde goldene Öhringe mit schwarzen Steinen und Ringe an den Fingern. Die Leiche ist am Waldbrand hingelagt und mit Schilfrohr zugedeckt.

Tegel. Bei Tegelfort ist am Zusammenfluß des Tegeler Sees mit der Havel der dem Schiffreeder Holz gehörige Dampfer „Schwan“ gesunken, nachdem er mit dem Hinterteil des Schiffes auf ein Fischwehre aufgelaufen und hierbei led geworden war. Auf dem Schiffe befanden sich meist Berliner Ausflügler, die von Jockelbe kamen. In letzter Minute nahm der Dampfer „Ländler“, die in größter Lebensgefahr schwebenden Passagiere auf. — Heute wird mit den Vergungsarbeiten begonnen.

Reinickendorf-West. Erschossen aufgefunden wurde auf Schießplatz Tegel der Spielmann Großmann vom Mailänder-Regiment. G. hatte sich aus Liebesgram durch einen Revolveranschlag in den Mund entleert.

Gerichts-Zeitung.

Der König Morb bildete wieder einmal den Mittelpunkt einer umfangreichen Verhandlung, die gestern die erste Strafkammer des Landgerichts I be-schäftigte. Wegen Verleibung des Lehrers Reichel, dessen Ehefrau bezw. auch der Richter und Subalternbeamten des Königer Gerichts hatten sich der Rechercheur und Schriftsteller Gustav George, der Redakteur Gottlob Mayer und der Buchdrucker-besitzer Georg König zu verantworten. Den Vorsitz führte Land-gerichtsdirektor Taemann, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Ehrcke, dem Angeklagten Mayer stand Rechtsanwalt Dr. Thiele als Verteidiger zur Seite, als Nebenkläger war Lehrer Verthold Reichel unter Beistand des Rechtsanwalts Dr. Hahn-Charlottenburg zugelassen worden. — Es handelt sich um einen in der „Berliner Morgenpost“ erschienenen Artikel „Das Rätsel zu Ronky — auf der Spur des Mörders“, der der Haupt-sache nach von dem Angeklagten George verfaßt war, ferner um eine von George verfaßte und vom Angeklagten König gedruckte Broschüre „Enthüllungen zur Königer Mordaffäre“. Der Angeklagte George, der früher Arbeiter gewesen ist und das Pädagogengewerbe erlernt hat, hat sich selbst heraus-gebildet und ist bald als Redakteur, bald Schriftstellerisch tätig gewesen. Er befindet sich zur Zeit wegen Urkundenfälschung in Untersuchungshaft, und ist außer wegen Körperverletzung und Unterschlagung, auch wiederholt wegen Diebstahls, zuletzt zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus, bestraft worden. Er hat diese Strafe nicht ganz verbüßt, sondern ist nach Verbüßung der Dreiviertelzeit entlassen worden. — Der Angeklagte Mayer, der jetzt in Frankfurt a. M. wohnt, war früher Redakteur der „Berliner Morgenpost“. — Der Prozeß wegen des Artikels der letzteren hat schon eine lange Vorgeschichte. In dem Artikel wurde der schwere Verdacht ausgesprochen, daß der Lehrer Reichel der Mörder des Gymnasialisten Winter sei, und zur Begründung dieses Verdachts wurden über die Persönlichkeit des Lehrers Reichel verschiedene be-leidigende Behauptungen aufgestellt. Es wurde mitgeteilt, daß Reichel ein verschuldetes und jahrelang in der Nähe des Thatories gewohnt habe und auch den Gang zu gehen pflege, wo die Kleber gefunden wurden. Der Verdacht gegen ihn sei in Ronky immer in weitere Kreise gedrungen, er sei auch schon im stillen bewacht

worden, aber er habe eine vorzeitige Warnung durch eine unbedachte Zeitungsnote erhalten und sei sehr vorsichtig geworden. Daran wurde die Kombination geknüpft, daß der Lehrer Weichel, der schon einmal seine Ehefrau mit dem Messer bedroht habe, vielleicht den Ernst Winter bei seiner Frau überrascht, ihn im Jahrgang erlöset und den Leichnam zerstückelt habe, wozu er sehr befähigt sei, da er früher Sanitäts-Unterschiedler gewesen und sich für Obduktionen sehr interessiert habe. Auf Grund dieses Artikels hatte der Lehrer Weichel seiner Zeit die Beleidigungsklage gegen den Dr. Max H. H. Kollaczek, der für die „Morgenpost“ verantwortlich zeichnete, angestrengt. Das Verfahren endete mit der Freisprechung des Dr. Kollaczek, da dieser den Nachweis lieferte, daß er zur Zeit des Erscheinens des Artikels gar nicht in Berlin, sondern zu dem Begräbnis eines Familienmitglieds auswärts sich aufhielt und dem Artikel seiner Verköstlichung nicht gelesen hatte. Rechtsanwalt Dr. Hahn hatte sodann im Auftrage des Ehepaars Weichel die Beleidigungsklage gegen George und Mayer angestrengt; es haben in dem Privatklagen-Verfahren bereits Vernehmungen mehrerer in Königs wohnender Personen stattgefunden, dann ist der Staatsanwalt der Sache näher getreten und hat die öffentliche Klage erhoben. — Die Angeklagten erklärten sich für nichtschuldig und George betonte, daß nach seiner Ueberzeugung Weichel, wenn er nicht selbst der Mörder sei, entschieden die Persönlichkeit des Mörders kennen müsse. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte George, daß er in der Straf-Anstalt in der letzten Zeit die Vergünstigung gehabt habe, Zeitungen zu lesen und daß er daraus die Königer Nordaffäre kennen gelernt und sich dafür interessiert habe. Nach Entlassung aus der Straf-Anstalt habe er sich zu Professor Delbrück begeben, für dessen „Preussische Jahrbücher“ er einen Artikel über Strafanstaltsfragen zu schreiben Gelegenheit gehabt, und dieser habe sich dazu verstanden, ihm zu seinem weiteren Fortkommen ein Empfehlungsschreiben mitzugeben. Er habe sich schon früher mit der Frage der Beteiligung von Juden an Verbrechen beschäftigt und beabsichtigt, nach Königs zu gehen und als Forscher zu versuchen, an Ort und Stelle Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen. Er sei mit dem Empfehlungsschreiben zu dem Scherfischen Verlag gegangen und habe dort die Versicherung erhalten, daß, wenn er in Königs mit seinen eigenen Mitteln nicht ausreichen sollte, man ihm mit Mitteln beifügen würde. Er habe nur die Aufgabe gehabt, die zu jener Zeit in Königs tagtäglich auftauchenden Lärrensandwichen zu prüfen und auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Der Scherfische Verlag habe aber Berichte von ihm nicht veröffentlicht. — Prä s.: Den Thatsachen, denen man überhaupt nachgehen kann, ist man, wie Sie wissen, schon in dem Privatklagenverfahren nachgegangen, die vernommenen Zeugen haben aber alle Ihnen ungünstige Aussagen gemacht. — Angekl. George: Das muß ich bestreiten. Beispielsweise ist doch der Lehrer Weichel wirklich wegen Bedrohung seiner Ehefrau bestraft worden. — Prä s.: Jawohl, aber nur zu 20 M. Geldstrafe. — Der Angeklagte beantragt nicht nur die Verlesung der Akten der Staatsanwaltschaft zu Königs, sondern auch die Verlesung von 14 Personen, darunter des Bürgermeisters Debitius zu Königs, des Dr. Arthur Müller daselbst, der Kriminalbeamten Braun, Dehn, v. Baedmann, v. Krauß, des Redakteurs A. Zimmermann und des Rechercheurs Wieneke, Inhabers des Detektiv-Instituts „Fides“, zum Beweise dafür, daß sowohl von amtlicher wie von privater Seite ein Verdacht gegen Weichel geltend gemacht worden sei. — Vorsitzender: Die Akten ergeben, daß in der That Verdachtsmomente gegen den Lehrer Weichel erhört worden sind. Der Staatsanwalt hat sie alle geprüft und ist nicht in die Lage gekommen, daraufhin etwas zu veranlassen. — Der Vorsitzende bringt die kommissarischen Vernehmungen einiger der im Privatklagen-Verfahren vernommenen Personen zur Verlesung. U. a. hat Bürgermeister Debitius ausgesagt, daß bei der Polizei ein Verdacht gegen den Lehrer Weichel nie entstanden sei, aber bei dem Publikum sei dieser vielfach verbreitet worden, wie sich aus einer Reihe anonymer Denunziationen ergab. Eine besondere Haussuchung speziell bei Weichel habe nicht stattgefunden, sondern nur als eine allgemeine Durchsuchung eines ganzen Distrikts angeordnet war, sei sie auch bei Weichel vorgenommen worden. Letzterer habe bei seinen Vernehmungen einen ganz schlüssigen Wahrheitsbeweis geführt. — Die Ehefrau Weichel hat bekundet, daß sie sich nie über schlechte Behandlung seitens ihres Ehemannes zu beklagen gehabt habe. Einmal allerdings habe er ihr mit Erstickchen gedroht und sie habe sich durch dritte Personen aufheben lassen, einen Strafantrag zu stellen. — Kreis-Schulinspektor Rhode in Königs hat ausgesagt, daß er mehrere Male dem Lehrer Weichel Mängel wegen seiner Unpünktlichkeit erteilen mußte, daß dies aber nicht häufiger vorgekommen sei, als bei anderen Lehrern. Gerade die andauernde Aufregung über die Verdächtigungen seiner Person dürften der Grund zu den Unpünktlichkeiten gewesen sein.

Es wird sodann die Broschüre verlesen, zu deren Verfasserhaft sich der Angeklagte George bekennt. Auch in dieser Broschüre wird die Frage, wer der Mörder sei, eingehend erörtert, die gegen Levy und Hoffmann vorliegenden Verdachtsmomente betrachtet und kritisiert und dargelegt, daß gegen den Lehrer Weichel schwerwiegende Verdachtsmomente sprechen, so daß man sagen könne, er müsse mindestens mit dem Mord in irgend welchem Zusammenhang stehen. Gleichzeitig wird die Tätigkeit, die Staatsanwalt, richterliche Beamte und Polizeibeamte in dieser Nordaffäre entwickelt haben, als völlig unzureichend höchst abfällig kritisiert. Auf weiteres Befragen erklärt der Angeklagte, daß er die Broschüre infolge des Prozesses Bruhn geschrieben. In jenem Prozeß habe es sich immer nur darum gehandelt, ob Hoffmann oder Levy als Täter in Frage kommen. Er habe dies für eine Fälschung der öffentlichen Meinung gehalten und sich verpflichtet gefühlt, darzutun, daß ebenso schwere Verdachtsmomente gegen Weichel vorlägen. Die Akte der Beleidigung habe ihm fern gelegen. — Der Angeklagte König bestritt, daß er bei der Drucklegung den Inhalt der Broschüre gekannt habe. — Alsdann wird der Lehrer Weichel vernommen. — Prä s.: Wissen Sie, wer der Mörder ist? — Zeuge: Nein! — Prä s.: Sind Sie in irgend einer Weise an der Mordthat beteiligt? — Zeuge: Nein. — Auf weitere Fragen des Vorsitzenden und des Angeklagten George erklärt der Lehrer Weichel, daß als George in Königs auf der Wildhahn erschienen, er mit ihm bekannt geworden und nachher mit ihm mehrfach zusammengekommen sei, um nach und nach aus ihm herauszufindeln, was er eigentlich in Königs treibe und für ihm er thätig sei. — Prä s.: Nun, zu welcher Erkenntnis sind Sie denn gekommen? Wurde er mehr für die Antisemiten oder für die Philosemiten? — Zeuge: Er wirkte wohl mehr für die Juden. Er habe ihm auf den Zahn gefühlt und auch von ihm gehört, daß er ein Buchhändler sei. Wichtig sei es, daß er mit ihm eines Nachts gemeinschaftlich nach der abgelegenen Spüle gegangen sei, um dort Nachtwache zu halten und nach dem Mörder zu spähen. Er betrete aber die in der Broschüre über diesen Vorgang gegebene Darstellung, namentlich wisse er nicht, daß er bei dieser Gelegenheit auf die Meinung, „daß die Mörder die Kleidungsstücke längst verbrannt haben würden“, gefaßt habe: Ach unsinnig, die sind ja alle noch da! — Prä s.: Sind Ihnen infolge des Artikels und der Broschüre Unannehmlichkeiten bei Ihrer vorgesetzten Behörde entstanden? — Zeuge: Direkt nicht. Ich habe mehrfach die Behörde angerufen, ob sie mich nicht gegen solche Angriffe schützen wolle, die Behörde wollte aber nicht recht einschreiten und ich habe mich schließlich aufgemacht und bin nach Berlin gekommen und hier bei den oberen Instanzen Schutz zu suchen. — Rechtsanwalt Dr. Hahn: Ist Ihnen bekannt, daß in Berlin die Broschüre durch Dienstmänner mit großen Plakaten auf den Straßen angehängt wurde? — Zeuge: Ja wohl! Ich habe den Justizminister und den Kultusminister um Schutz gebeten und solchen schließlich beim Oberstaatsanwalt gefunden. — Staatsanw. Dr. E. H. E. beantragt das Schulbig gegen alle drei Angeklagte. Es handelte sich in dem Artikel um schwere Angriffe gegen Weichel, die durch nichts als berechtigt erwiesen seien, in der Broschüre aber um ganz maßlose Beleidigungen nicht nur gegen das Ehepaar Weichel, sondern auch gegen staatsanwaltliche, richterliche und Polizeibeamte. Er beantragt gegen George 1 Jahr Gefängnis, gegen Mayer mit Rücksicht darauf, daß die Redakteure der „Morgenpost“ bezüglich des Artikels eine cleide Anekdote betrieben 300 M. Geldstrafe

eventuell 30 Tage Gefängnis, gegen König 500 M. Geldstrafe eventuell 30 Tage Gefängnis, Publikationsbefugnis zc. zc. — Nach den Reden der Verteidiger bemerkt noch der Staatsanwalt, daß er den Ausdruck „cleide Anekdote“ nicht auf die „Morgenpost“ im allgemeinen angewendet wissen wollte. Hierauf zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Das Urteil lautete: Alle drei Angeklagten seien verurteilt worden. Der Angeklagte George habe nicht in Wahrnehmung berechtigter Interessen, sondern aus Gewinnsucht und niedrigen Motiven gehandelt. Er habe den Lehrer Weichel beleidigt, so schwer es nur möglich war. Der Artikel in der „Morgenpost“ sei mit 6 Monaten, die Broschüre mit 9 Monaten Gefängnis geahndet worden und diese beiden Strafen seien zu einem Jahre Gefängnis zusammengezogen worden. — Der Angeklagte Mayer wurde zu 500, der Angeklagte König zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Den Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis in der „Morgenpost“, dem „Berl. Tagebl.“, der „Staatsbürger Zeitung“ und dem „Königer Tageblatt“ zugesprochen.

Aus der Frauenbewegung.

Rixdorf. Der Verein gewerblich tätiger Frauen und Mädchen hielt am Dienstag eine außerordentliche Generalversammlung im Lokale des Herrn Thiel, Bergstraße 151/152, ab. Es wurde eine Neubwahl mehrerer Vorstandsmitglieder vorgenommen, bei welcher Frau Birke als Vorsitzende, Frau Lehmann als Kassiererin, Frau Schlicht als Beisitzerin, und die Frauen Rasche, Voigt und Krimle zur Vornahme der Revision gewählt wurden. In der Versammlung wurden 16 Mitglieder aufgenommen.

Sitzung haben Donnerstag:

Öffentliche Bibliothek und Lesehalle zur unentgeltlichen Benutzung für jedermann, Alexandrinenstr. 26, Gartenhaus. Geöffnet werktäglich von 5/2, bis 10 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr. Reichhaltige Bibliothek und 430 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung.

Leser- und Diskutterklubs. Leser- und Diskutterklub „Nordwest“, Grunwald, Mi-Road 46.

Arbeiter-Sängerband Berlin und der Umgegend. Erster Vorsitzender: Julius Wenzel, Jägerstr. 27. Erster Kassierer: Selbitz, Jägerstr. 16. Alle Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Gustav Schönhol, Mariannenplatz 18. Übungsstunde abends 9—11 Uhr. — Rännerschor „Et Urban“, Lindemann, Kamenstraße 9. — „Gesangsverein Berliner Arbeiter“, Feind, Weinstraße 11. — „Einigkeit I“, Groß-Plästerfeld, Richter, Gausstraße 104. — „Kornrosen IV“, Köpenick, Schippeloh, Schönerlindestr. 5. — „Friedrich“, Kummelsburg, Ehrdter, Mozarstr. 7. — „Was auf II“ (Alt-Bläser) bei Hemming) bei Hilgenfeld, Bergstr. 60. — „Deutsche Eiche II“, Brandenburg a. N., Winkel Salon, Hauptstraße. — „Freiheit IV“, Bernau, Elshum, Poststraße. — „Voreis“, Reznardt, Kolonnenstr. 147. — „Kornblume“, Krenz, Große Frankfurterstr. 133. — „Kornblume“ (Männer), Dömpel, Rosenbäckerstr. 11/13 (nachmittags 4 bis 6 Uhr). — „Köbelpolierer“, Freihold, Fruchtstr. 3a. — „Oranienburger Vorstadt“, Freihold, Buchenstr. 41. — „Steinleite“, Huch, Seelstr. 8a. — „Lohnung III“, Reichelsberg, Böler, Friedrich Karstraße 34. — „Fellenberg“, Schulz, Varnsdorferstr. 38. — „Freiheit West“, Gehmann, Kreuzbergstr. 43. — „Sangeslust I“, König, Wiesenstr. 36. — „Berein Wilhelmberg-Hohen-Schönhausen“, Hohen-Schönhausen, Krause, Beckstr. 12. — „Neuer-Gesangsverein“, Wilmsdorf, Witte, Seimensstr. 70. — „Nimmer-Glor Süd-Ost I“, Stephan, Wiesenstr. 31. — „Dona“, Charlottenburg, Berlin, Seifenmeisterstraße 11. — „Liederkreis“, Brandenburg a. N., Rengerser Volksgarten, Bergstraße. — „Jugend II“, in Belken, Grunow, Wilhelmstraße 19. — „Liederkreis“, Hemsdorf, Schulze, Beckstr. 21. — „Freie Stunde“, Klein, Kaniger Platz 8. — „Freie Liedertafel“, Königsfeld, Neue Königsstr. 26. — „Alpenrose“, Kump, Korfstr. 36. — „Süd-Ost II“, Hof, Brangstraße 86. — „Einigkeit III“, Dammes, Kräger, Hirtelhof, — „Kron II“, Kummelsburg, Rode, Prinz Albrechtstr. 6—8 (Uhr). — „Dummkolben“, Lüdewalde, Gerhard Haag. — „Närnerschor der Schneider Berlin“, Narfstr. 83. — „Melodia II“, Kranz, Dunderstr. 8. — „Umerzaug“, Badstube, Salzweidstr. 16. — „Goldapelle“, Ladewig, Kommandantenstr. 65. — „Königs-König II“, Köpenick, Müggel-Schneiderstr. 22. — „Treu und fest“, Schiedler, Barthauserstr. 17. — „Sängerkreis“, Berder, Schwaner Wälder, Fischerstraße. — „Freie Sänger“, Trebbin, Wolf, Bahnhofsstraße. — „Jugend III“, Steglitz, Kramer, Marksteinstr. 1. — „Liederkreis II“, Strauberg, Schulz, Fingergenerstr. 10. — „Freie Sänger“, Richter, Vogelkreuzer, Derrmannstr. 197. — „Sängerkreis Richter“, Weigel, Brangelstr. 136. — „Jugend III“, Schilling, Knyphausenstr. 16. — „Dona in Hand“, Friedrichsberg, Lüth, Frankfurter Allee 181. — „Jug“, Koller, Grünauerstr. 29. — „Mitarbeiter“, Köpenick, Müggelheimerstr. 29. — „Eintracht“, Vantow, Florastraße 84.

Arbeiter-Rauberschund Berlin und der Umgegend. Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Albert Diebtrau, Vullbuscherstr. 44, IV. — „Rehr Licht“, Wehntsee, Correr, Straubergstr. 56. — „Namerun“, Lange, Lungenbergstr. 4. — „Glückhül I“, Neu-Wehntsee, Struiterstr. 3. — „Jug Bräder“, Rixdorf, Jägerstr. 29. — „Alter Jäger“, Matthes, Bernauerstr. 120. — „Du ahnt es nicht“, Schmidt, Lägerstr. 32. — „Kallist“, Stegemann, Langhausstraße. — „Colorado“, Künze, Reinholdsdorferstr. 56. — „Einigkeit II“, Wälder, Gübenerstr. 57. — „Königsmühle“, Dredowstr. 11. — „Korea“, Reilas, Frankfurter Allee 107. — „Aote Rette“, Neu-Wehntsee, Venus, Gebanstr. 35d. — „Grüne Quaste“, Donner, Rixdorf, Jägerstr. 46. — „Neu-Lichtenberg“, Lichtenberg, Margaretenstraße 20. — „Freundschaft“, Gustav Adolfsstraße 155. — „Alter Berliner“, Frede, Traniensstraße 183. — „Freiheit“, Raabe, Kippenstraße, Ede Fellestraße. — „Samatra“, Deber, Lobbenerstr. 11. — „Lustige Reiber“, Demmsdorferstraße 24. — „Weichblatt“, Feider, Frankfurter Allee 176. — „Vertoppte Piepe“, Richter, Marienburgerstr. 31. — „Nähenwärmer“, Fejer, Dunderstr. 88. — „Kornrosen“, Ulrich, Lichtenbergerstr. 10. — „Zufriedenheit“, Rixdorf, Wehntsee, Jägerstr. 33.

Gesang, Turn- und geistliche Vereine. Sparverein „Einigkeit“, Quisen-Weg 32. — Wehntsee Fußballklub, Donnerstag nach dem 1. und 15. Parkstr. 10. — „Stallist Romanos“, Strad, Adalbertstr. 95. — „Berliner Dilettanten-Bühne Rheinold II“, Aderstr. 144. — „Ruff-Dilettanten-Berein Berlin-Moabit“, Restaurant Sadewater, Arminiusplatz. — „Stallist „Derzblatt“, Cassette, Linienstr. 3a. — „Hilfsklub „Reizenhauer“, Andreasstraße 3. — „Jägerklub „Wenggrühe“, Barfisch, Ravenstr. 1. — „Arbeiter-Kassabund „Freiheit“, Lehlitz, 14. — „Ruffverein „Harmonie“, Ranzes, Brühlstr. 19. — „Stallist „Königs-König“, Elenzel, Schwedterstr. 82.

Berliner Arbeiterverein „Vorwärts“. Sitzung 9 Uhr abends im Bootshaus, Strauß, Tunnestr. 17.

Arbeiter-Wildungsberein „Eintracht“, Zürich, Reumarkt Nr. 5. Vereinsitzung alle 14 Tage je Donnerstagsabend 8/9 Uhr.

Arbeiter-Radfahrerband „Solidarität“. Gau 9 (Provinz Brandenburg). Alle Zuschriften und Anfragen, den Band betreffend, sind zu richten an den Gau-Vorsitzenden Karl Fischer, Berlin NW, Waldstraße 8. Arbeiter-Radfahrer-Berein „Berlin“, nach dem 1. und 15. Andreasstr. 22. und Raabe, Kolbergerstr. 23. — „Etern II“, nach dem 1. und 15. Schweinmörderstr. 56. — „Jahr wohl I“, Wehntsee, 22. — „Frei Weg“, Schöneberg, Klagenstr. 21. — „Komet“, jeden Donnerstags nach dem 1. und 15. Rixdorf, Steinmetzstraße 103. — „Jel“, jeden 2. und 4. Donnerstag, Adlershof, Gadenbergstr. 1. — „Borndorf“, jeden 1. und 3. Donnerstag, Adlershof, Oppenstr. 56. — „Arbeiter-Radfahrerband“, Johannisplatz bei Senfischen. — „Borndorf“, Rixdorf, Jägerstr. 58. — „Sport“, Wehntsee, König-Obaufler 55.

Central-Rauberschund. Zuschriften sind an Klein, Rixdorf, Juliusstraße 36, zu richten. „Blau Wolle“, Rixdorf, Jägerstr. 4. — „Weichblatt“, Rixdorf, Kasstr. 41. — „Alle Lunde“, Berlin, Gröfstr. 34. — „Ebelweih“, Steglitz, Dippelstr. 7. — „Brennende Liebe“, Rixdorf, Berlinerstr. 100. — „Sage Liebe“, Rixdorf, Köpenickerstr. 8.

Arbeiter-Statband Berlin und Umgegend. Zuschriften sind zu richten an C. Duentert, Markstr. 43, III. „Gild auf“, Rixdorf, Rogge, Wehntstr. 17. — „Kull“, Tier, Alte Jakobstr. 119.

Briefkasten der Redaktion.

8203. 1. Bährle 1890 2186 Einwohner. 2. Ein Frieden. — S. S. 1. 824 580. 2. Leider für absehbare Zeit keine Aussicht. — S. R. 2. Deutsche Reichsmark taufte C. Kröger, Narfstr. 22. — S. C. 26. 1. und 2. Ein. 3. Grund liegt wohl mit an der Staatszugehörigkeit desselben. — R. Z. 100. 1. Gesundheitsratel vom Vertrauensorg der betreffenden Verwaltung. 2. An die Oberpostdirektion. 3. Jährgang 72 und 104 M. — C. R. Werden Sie sich an die Centralkommission der Krankenassen, Engel-Weg 15. — Ein Wildgeierger. Der Termin wird von dem betreffenden Wahlkommissar festgesetzt. — Zwei Glende. Das Vereinsgesetz nimmt nur Bezug auf Frauenpersonen, Schüler und Lehrlinge. — R. H. . . . R. Sind im „Vorwärts“ Leute beschäftigt, die nicht politisch organisiert sind? Das wissen wir nicht, weil die Geschäftsleitung die Stellung einer solchen Forderung an das in der „Vorwärts“-Druckerei beschäftigte Personal für ebenso unredigibel hält, als wenn ein anderer Unternehmer „seinem“ Personal einen solchen Beitrag verbiethet oder gar einen solchen zu einer anderen politischen Organisation fordert. Wir dürfen da wohl zu unserer guten Sache etwas Vertrauen haben. Die Geschäftsleitung begnügt sich mit der Forderung, daß Bewerber gewerkschaftlich organisiert sein müssen. — R. B. Ja. — R. H. R. Nein.

Eingegangene Druckschriften.

Dem „Jüddischen Postillon“ (Verlag von R. Ernst in München) erschien die Nummer 14. Sie trägt der neuen Situation volle Rechnung. „Rudermann, von morgen an lasse ich die Socialdemokratie vollständig verbleiben“, ruff der enttäuschte Senckenfuss in dem zum Ausfaden fällig gewordenen Heftchen. Eine nicht minder fällig geeignete Satire ist das Heftchen: Die Reliquie. Der Inhalt der ganzen Nummer ist reich und gut gewürzt, von dem wir besonders das Zeitgedicht „Einst und jetzt“ — „Wiedermehrs Klage“ — „Wie es gemacht wird“ hervorheben. Die Nummer ist bei allen Zeitungsträgern für 10 Pf. zu haben.

Witterungsübersicht vom 8. Juli 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. in C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. in C.
Swinemünde	757	SW	2	wolkig	15	Caparanda	765	R	2	wolkig	14
Hamburg	757	SW	2	Regen	13	Petersburg	759	OSO	1	Regen	18
Berlin	757	SW	3	bedeckt	14	Gort	771	S	1	bedeckt	16
Kranfa. M.	761	S	4	bedeckt	12	Übersee	—	—	—	—	—
München	763	B	6	Regen	8	Paris	769	R	4	wolkig	14
Wien	760	B	3	Regen	11						

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 9. Juli 1903.
Etwas wärmer, vielfach heiter bei schwachen südwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Verband der Sattler.

Ortsverwaltung Berlin.
Am Montag, den 6. Juli cr., verlor plötzlich unser langjähriges Mitglied

Paul Zieche.

(Berl. Post u. Co.)
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Freitag, den 10. Juli cr., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle der Charité aus nach dem Charité-Friedhof statt. 157/16
Um zahlreichere Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse der Sattler und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Am 6. Juli verlor unser Mitglied, der Sattler

Paul Zieche.

(Berl. Post u. Co.)
Die Beerdigung findet Freitag, den 10. Juli, nachmittags um 5 Uhr, von der Charité nach dem Charité-Friedhof statt.
Um rege Teilnahme ersucht
Der Vorstand.

Maler!

Central-Kranken- und Sterbekasse der Maler. (Filiale I. N.)
Freitag, 10. Juli, abends 9 Uhr:
General-Versammlung

Tagungsordnung:
1. Vierteljährlicher Kassenericht.
2. Wahl der Delegierten zur außerordentlichen General-Versammlung in Berlin.
3. Kassensangelegenheiten.
Die örtliche Verwaltung.

Invaliden-Unterstützungs-Kasse der Gärtler.

Su der am Montag, den 13. d. M., abends 8 Uhr, Admiralstraße 15 c (Märkischer Hof) stattfindenden außerordentlichen

General-Versammlung

werden die Mitglieder obiger Kasse hiernit ergebenst eingeladen.
Tagungs-Ordnung:
1. Statutenänderung.
2. Feststehendes.
Berlin, den 9. Juli 1903.
24715
Der Vorstand.
G. Kneiff, Vorsitzender.

Berliner Einkaufs-Genossenschaft.

Donnerstag, den 9. Juli 1903, abends 9 Uhr:
Ausserordentlich. Generalversammlung

im Restaurant Glesko, Landsbergerstraße 89.
Tagungs-Ordnung:
1. Berichterstattung von der Inventur.
2. Stellungnahme dazu.
3. Beschließendes. 127/70
In Anbetracht der wichtigen Tagungs-Ordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.
Der Vorstand.

Reichels weltberühmter Hühneraugen-Tod

Reichels weltberühmter Hühneraugen-Tod
Jedes Hühnerauge, selbst veraltet, u. jedwede Hautverhärtung, nachdem Sie alles Mögliche angewandt, machen Sie diesen letzten Versuch. Dose 1/1 fre. nur bei Otto Reichel, Berlin 310, Eisenbahnstr. 4.

Geldschrank- und Tresorbau.

Geldschrank- und Tresorbau.
Wir haben einen mit den neuesten Konstruktionen unserer Branche vollständig vertrauten, energischen und zuverlässigen
Fachmann als Meister.
Offerten mit Zeichnungen und Gehaltsansprüchen an
Sommermeyer & Co., Magdeburg.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und zahlreicher Krankschreiben anlässlich der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter (ager mit allen Teilnehmern unsern herzlichsten Dank. 24557
Die trauernden Hinterbliebenen:
F. Nagel, nebst Kindern, Brikerstr. 42.

Bekanntmachung der Orts-Krankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker.
Die von der Generalversammlung am 20. März d. J. beschlossene erste Abänderung zum Statut unserer Kasse ist unter dem 17. Juni 1903 vom Bezirks-Ausschuss genehmigt worden. Danach richten sich die Verhältnisse der Beamten nach der in einem Regulate, welches von der Generalversammlung zu genehmigen ist, festgelegten Skala. Außerdem ist im Statut hinsichtlich „Rendant“ zu setzen „Geschäftsführer“.

Die von der Generalversammlung am 28. April d. J. beschlossene zweite Abänderung zum Statut unserer Kasse ist gleichfalls unter dem 17. Juni d. J. vom Bezirks-Ausschuss genehmigt worden und wird damit im § 13 des Statuts eingefügt:
„Da die durch den vom Kassenvorstand bewilligten Aufschuß in einer Erholungsstätte entstehenden Kosten.“

Die Abänderungen werden auf Verlangen im Kassenlokal ausgehängt.
Berlin, den 8. Juli 1903.
Der Vorstand.
R. Nürnberg, Vorsitzender.
Hugo Philipsohn, Schriftführer.

Mieter- u. Bauverein „Selbsthilfe“ zu Berlin.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation.
Bilanz am 31. März 1903.
Activa. 127/08
1. Ein Sparkassendebit 1050, — M.
2. Kassendebit . . . 110,09 „
3. Verlust . . . 14,20 „
1174,29 M.

Passiva.
1. Geschäftsguthaben der Mitglieder . . . 1174,29 M.
Die Genossenschaft ist durch Befehl der Generalversammlung vom 31. März 1903 aufgelöst. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.
Die Liquidatoren.
Rich. Rohlein, Wilh. Röder, Wilh. Brand.

Vorwärts-Buchhandlung

SW., Lindenstraße 69.

Für Radfahrer!

Radfahrerkarten von Berlin mit Angabe der Art des Straßenkalters, der für Radfahrer verbotenen Straßen zc. . . 50 Pf.
Radfahrerkarten von Berlin und weiterer Umgegend (von Joachimsthal bis Jüterbog, von Genthin bis Braunsfir a. O.) auf Leinwand ausgezogen, in Karton 1,75 M.

Radfahrerkarten von Deutschland und angrenzenden Ländern, mit Angabe der Beschaffenheit der Wege, Entfernungen der einzelnen Orte unter sich, Höhe über dem Meere, Steigungen zc., Neuen Führer, ausgezogen, in Karton, jede Section 1,50 M.

Alle Wanzen

Alle Wanzen werden nebst Brut durch mein Mittel vollständig verliert. 31. 50 Pf. und 1 M. Ebenso Schnaben, Kuffen, Franzosen, Blattläuse zc. Schachtel 30, 60 Pf. u. 1 M. Zahlreiche Anerkennungen. 10692*

1000 Mark Belohnung

1000 Mark Belohnung zahlte demjenigen, der mit einem Richterschluss nachweist, nur allein es bei Hugo Barth, Droguerie, jetzt Braunenstr. 14, früher Nr. 18.

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, den 9. Juli.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Neues Operntheater. Boccaccio, Deiken, Al-Heidelberg, Central, Fid und Podet.
Anfang 8 Uhr:
Berliner. Der Troubadour, Thalia, Das Alter, Kleines, Nachtschl, Belle-Alliance, Die Böhmin, oder: Aha.
Carl Weiss. Das Geheimnis des roten Hauses.
Apollo. Die Liebesinsel. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Metropol. Neues! Allerneuestes! Reichshallen. Stettiner Sänger.
Passage-Theater. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 18/19.
Von der Zugspitze zum Bahnh.
Invalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Anfang 8 Uhr.
Nachtschl.

Carl Weiss-Theater.
Große Frankfurter Straße 132.
Zum 51. Male:
Das Geheimnis des roten Hauses.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntagsm. 3 Uhr, Partell 60 Pf.:
Othello, der Mohr von Venedig.
Im Garten: Konzert, Theater und neues Spezialitäten-Programm. 5 Uhr.

Apollo-Theater.
Täglich:
Die Liebes-Insel.
Der Kosmogroph: Neue Bilder-Serie.
George Osranis Burleske-Pantomime (Der arme Onkel u. Yvette).

Metropol-Theater.
Der grösste Erfolg dieser Saison!
Zum 179. Male:
Neuestes!
Allerneuestes!

Dramatische Revue in 5 Bildern.
Glänzendes Ballet. 300 Mitwirkende.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet. —
WINTERGARTEN

Neues Programm:
Die zwei Paulis, Drahtseilkünstler.
Lorraine lebende Bilder. Peschkoffs russische Tanztruppe.
Miss Wetans, Schulkreiterin. Charl. Baron, komische Drossur. Charles Hora, Jongleur. Miss Diana, amerikan. Spiegeltänzerin. Die Scandias, Trapezkünstler. Elmanns Tyroler Truppe. Mlle. Dermyn, Pariser Sängerin. O'Neil u. Thorp, Excentrics. De Toma, Akrobaten. Eleanor Kent, amerik. Sängerin. Der Biograph.
Schluss der Saison 15. Juli.

Sanssouci.
Täglich im Garten:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger.
Anfang: Sonntag 8 Uhr, Partell 7 Uhr.
Bochentags: Sonntag, 6 Uhr, Partell 8 Uhr.
Sonnt., Mont. u. Donnerst. nach der Cortee: Tanz.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Tägl. im herrl. Garten: Tägl. **Grossart. Programm.**
Elly Deliasey, Eugen Milardo, Mac Harry Trio, Miss Golla Field, Lola u. Paulo Delbos, Rud. Schaup.
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag: **Tanz.**
Anfang 8 Uhr, Sonntag 6 Uhr.

WUK
Deutsches Reichs-Patent No. 130 302

Urania.
Taubenstraße 40/49.
Abends 8 Uhr:
Von der Zugspitze zum Watzmann.
Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Heute u. folgende Tage ab 5 Uhr nachm. **Doppel-Konzert.**
Entree 1 Mk., ab 6 Uhr abends 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Castans Panoptikum
Friedrichstr. 165.
König von Serbien
Nou! **Peter I.** Nou!
König Alexander. Königin Draga.
Sprunzell.
das anatom. Rätsel, kürzlich unters. von Prof. R. Virchow.
Promenaden-Konzert.

Passage-Theater.
Anf. Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Ende 11 Uhr.
Carla Lingen
in ihrem Repertoire.
Oskar Saldow, Humorist.
Erna Koschel.
Josephine Decliseur.
Ganz Berlin zerbricht sich schon den fünften Monat den Kopf über **AGA!**
die schwebende Jungfrau!
14 erstklassige Nummern.

Reichshallen.
Stettiner Sänger
Ueberrmäßig Erfolg:
In der Klemme!
Humoreske von Wehpel.
Anfang: 8 Uhr.
Bochentags 7 Uhr.

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
8 1/2 Uhr:
Titus Feuerfuhs
der Mann mit den 4 Köpfen.
Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.
Bei schlechtem Wetter: Vorstellung im Saale.

Fröhels Allerlei-Theater
Jülicher Puhlmann.
Schönhäuser Allee 148.
Inhaber: **Wilhelm Fröbel.**
Heute, sowie täglich:
Grosser Familien-Spielabend
des völlig neuen
Riesen-Juli-Spielplans.
Sugo Schulz x Fredoff
The Firmo x Hübels-Truppe
Koffee x Lecocaris.
Um 8 Uhr: Das bis jetzt unerreicht dastehende Gesangs-Volkstüch
Licht und Schatten
mit Arthur Winter vom Thalia-Theater als Gast.
Im Saale: **Grosser Ball.**
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Bernhard Rose-Theater
Gejundbrunnen, Badstraße 58.
Täglich:
Grosses Konzert,
Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Letzte Woche:
„Berlin auf Stelzen“.
Sascha, der zweifach gekrönte Paar-Mittel.
Anfang 4 Uhr.

Etablissement Bughenhagen
am Horitzplatz.
Jeden Tag:
Konzert
des berühmten Orchesters des Signor Vincenzo Ferrara.
Donnerstag, Sonnabend, Sonntag im Kaiser-Saal: **Tanz.**

Freie Volksbühne.
Eine neue Abteilung wird eröffnet.
Anträge auf Aufnahme von Mitgliedern werden in allen Zahlstellen entgegengenommen. Bei der Anmeldung ist gegen vorläufige Quittung das **Einschreibegeld (80 Pf.)** und die **September-Beitragsrate (80 Pf.)** in der Zahlstelle zu hinterlegen.
Die alten Mitgliedskarten müssen in den Zahlstellen abgegeben und gegen neue umgetauscht werden.
Der August-Beitrag beträgt **65 Pf.**
Etwas Umschreibungen in andre Zahlstellen sind im Juli zu bewirken.
Achtung! Zahlstelle No. 32 (Rixdorf) befindet sich von jetzt ab bei **R. Pressler, Restaurant, Ziehostr. 69.** Die Mitglieder dieser Zahlstelle werden gebeten, dort ihre alten Mitgliedskarten abzugeben.
229/8 **Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.**

Max Kliem's Sommer-Theater
Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: **Paul Hilbitz.**
Täglich: 17 Uhr.
Grosses Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: **Sommerfest.** — Jeden Mittwoch: **Die beliebtesten Kinderfeste.** — Jeden Donnerstag: **Stille-Tag.**
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochelegante Regalbahnen, Büchelbahnen, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen: **Familien-Kränzchen.**

Schloss Weissensee.
Inh.: C. Koch. Zum Sternecker. Inh.: C. Koch.
Donnerstag, den 9. Juli 1903:
Erstes großes **historisches Kriegs-, Land-, Wasser- und Fronten-F Feuerwerk,**
darstellend die **Zerstörung von Magdeburg**
durch Tilly am 10. Mai 1632,
verbunden mit **Schlachtmusik** (besonders Trommler-, Hornisten- und Pfeifer-Corps). **Doppelsonzert. Theater. Spezialitäten-Vorstellung.**

Schloss Weissensee.
„Zum Sternecker“, Inhaber: C. Koch.
Täglich: **Grosse Theater-Spezialitäten-Vorstellung.**
Helenprogramm, 40 Nummern. Im Bal champêtre: **Grosser BALL.**
Illumination der Fontaine lumineuse. Jeden Mittwoch:
Grosses Kinderfreundfest mit Gratis-Verlosung.
Jeden Donnerstag: **Grosses Monstra-Elite-Feuerwerk u. Doppelsonzert.**
Jeden Sonntag: **Grosses DOPPEL-KONZERT.**
Kaffeeküche. — Volksbefähigungen aller Art.

Neue Welt
Hasenheide 109/114. Arnold Scholz.
Donnerstag, den 9. Juli 1903:
Gr. Militär-Konzert
Gala-Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf.
Kaffeeküche. Drei Kegelbahnen.
Sonnhütte. Alpen-Rutschbahn.
Sonntag, den 12. Juli:
• **Looping the Loop.** •
Donnerstag, den 16. Juli:
Monstra-Feuerwerk.

Ostbahn-Park.
Am Küstrinerplatz. Rüdersdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Achtung!
Holz- und Bretterträger, sowie Brettschneider Berlins und Umgegend.
Am Donnerstag, den 9. Juli 1903, abends 7 Uhr, im Märkischen Hof, Admiralstr. 18c:
Oeffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Situationsbericht über den Stand der Lohnbewegung. 2. Regelung der Streikunterstützung. 3. Anträge und Beschlüsse.
Pflicht eines jeden Kollegen ist es, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.
Die Lohnkommission. I. A.: Ernst Hlaze.

Freie Volksbühne.
Eine neue Abteilung wird eröffnet.
Anträge auf Aufnahme von Mitgliedern werden in allen Zahlstellen entgegengenommen. Bei der Anmeldung ist gegen vorläufige Quittung das **Einschreibegeld (80 Pf.)** und die **September-Beitragsrate (80 Pf.)** in der Zahlstelle zu hinterlegen.
Die alten Mitgliedskarten müssen in den Zahlstellen abgegeben und gegen neue umgetauscht werden.
Der August-Beitrag beträgt **65 Pf.**
Etwas Umschreibungen in andre Zahlstellen sind im Juli zu bewirken.
Achtung! Zahlstelle No. 32 (Rixdorf) befindet sich von jetzt ab bei **R. Pressler, Restaurant, Ziehostr. 69.** Die Mitglieder dieser Zahlstelle werden gebeten, dort ihre alten Mitgliedskarten abzugeben.
229/8 **Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.**

Kranken-Unterstützungsbund d. Schneider.
Sonnabend, den 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
in den Armnhallen, Kommandantenstraße 20:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Stichwahl zwischen acht Kandidaten zu der am 27. Juli in Rüdberg stattfindenden Generalversammlung. 2. Beratung der gestellten Anträge. 3. Kassangelegenheiten. — Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.
Sonnabend, den 18. Juli 1903, in den Gesamträumen und Garten der Brauerei „Königstadt“, Schönhäuser Allee (am Schönhäuser Thor):
Stiftungs-Fest
bestehend in **Konzert und grossen Sommernachts-Ball,** sowie die Fete des 50-jährigen Gesellen-Jubiläums unserer beiden Mitglieder **Albert Elsholz** und **Gottfried Heiligenstadt,** wozu wir die Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins einladen, recht zahlreich mit Ihren Familien zu erscheinen.
Um 10 Uhr: Einführung der Jubilare. Um 1 Uhr: Kaffee-Pause.
Nach derselben: **Grosse Rosen-Polonoise.**
Eintrittskarten für Damen a 25 Pf., für Herren a 50 Pf., sind vorher bei den unterzeichneten Komiteemitgliedern zu haben: Klebb, Postenstr. 22; Postur, Schützstr. 102, 5. Aug. 2 Treppen; Glorke, Waldemarstr. 49, part.; Jahn, Udenowstr. 10, I. Seitenfl. 2 Tr.; Hagenstein, Solmsstr. 21, Seitenfl. 3 Tr.; Sayanz, Oberswalberstr. 16, r. Seitenfl. 2 Tr.; Imm, Schreinerstr. 50, 2. Aufg. 3 Tr. Außerdem bei den Mitgliedern Herrcn Bandelow, Langestr. 13 im Nejtann, u. Brunzel, Bismarckstr. 61, Seitenfl. 3 Tr.
Abendkasse findet nicht statt. Anfang 8 1/2 Uhr.
288/1* **Das Komitee. I. A.: August Klebb, Postenstr. 22.**

Prater-Theater
Kastanienallee 7-9.
Direktion: **M. Kalbo.**
Täglich: **Das Bild der Mutter.**
Volkstüch mit Gesang und Tanz in 3 Akten von H. Seelen u. D. Richter.
Konzert und Ball. Außerdem das neue **Juli-Attraktions-Programm.**
U. a.: **Georgette Langée, Excentric-Chansonniete, Resieps, Jongleur, Relampagos, Akrobaten, Schröder u. Denter ? ? ?** **Wasserschiffe,** große Pantomime der **Gala-Truppe.**
Anf. 4 Uhr. Entr. 30 Pf., num. Pl. 50 Pf.

Diez' Spezialitäten-Theater
Landsberger Allee 76-77 (Ringbahn-Station).
Ob schön! Ob Regen!
Täglich das unerreichte **Riesen-Juli-Programm!**
Gehr. Beilong, Senard & Berend, Mstr. Tertois, Elsa & Paul, Jescheck, Duskos Bioskop etc. etc.
Sonnabend, Sonntag u. Montag: **Tanz.**
Anf. Bochent. 5 Uhr, Sonnt. 4 Uhr.

In Ltr.-Fl. empfehle: Cognac 1,25-10,25, Rum 1,00-5,00, Nordhäuser 0,45-1,25, Liqueure, Eiercognac, Citronen- und Himbeersaft, und billigst.
Carl Schindler, Liqueurfabrik.

Steppdecken
Gelegenheitskauf!
Cretone, doppelseitig 2,85
Purpur, doppelseitig 2,50
Tricot, doppelseitig 3,50
Wollatlas, alle Farben 4,85
Similiseide, alle Farben 5,25
Normal-Schlafdecken 2,00, 3,00 Mk.
Special-Haus **Emil Lefevre,**
Berlin S., Oranienstrasse 150.

Berliner Uk-Trio.
Felix Soheuer **U** Strassenstr. 1.

Industrie-Festsäle
Beuthstrasse 19/20 (früher Cohn).
Telephon: Amt 1 1722.
Nach vollständiger Renovierung Eröffnung Anfang August.
Säle, 150, 250 bis 1000 Personen fassend, mit und ohne Theaterbühne, stehen den geehrten Vereinen und Gesellschaften zur Abhaltung von Hochzeiten, Vereinsfestlichkeiten, Versammlungen etc. zur Verfügung.
Durch allerbeste Bewirtung und Bedienung, sowie grösstmögliche Coulaurs hoffe ich bald die Zufriedenheit der mich Beehrenden zu erlangen und bitte daher um geneigten Zuspruch.
Bestellungen für die bevorstehende Saison werden jederzeit entgegengenommen.
Ergebenst
früher langjähriger Geschäftsführer im „Segler-Schloss“, Hankels Ablage
Max Wendt,

Erklärung.
Um Irrtümern und eventuell falschen Folgerungen vorzubeugen, erkläre ich hiermit, daß die Brauerei Weissensee Gustav Enders und das Restaurant Schloß Weissensee „Zum Sternecker“ zwei vollständig getrennte Unternehmungen und Besitze sind, auch in keiner Geschäftsverbindung stehen.
Brauerei Weissensee Gustav Enders.

Für alle Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspelsen ist „WUK“ gleich vorteilhaft zu verwenden. Reinsten Fleischbrühegeschmack.
Beste und billigste Bouillon-Extract
Fläschchen (bouillonfertig mit feinsten Küchenkräutern) für 15 und 50 Pf. In Fleischextractform: Töpfe 25, 65 etc. Pf.
Bouillon-Kapseln, 2 Port., unerreicht im Wohlgeschmack, 10 Pf. — „WUK“ ist überall erhältlich, in Berlin in fast 2000 Geschäften.

36 Verreise vom 11. Juli bis 1. August. Dr. med. C. S. Engel, 50, Skalitzerstr. 44. Bacteriolog. mikroskop. Laboratorium, Friedbergstr. 125.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41. Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12 2-4.

Versuche Dein Glück! in dem bekannten vom Glück begünstigten Bank- u. Lotteriegesch. **J. Rosenberg,** Kommandantenstr. 51. Sofortige Auszahlung von Gewinnlosen aller Goldlotterien. Briesener Pferde-Lose a 1 M.

H. Saltzmann, Tabakfabrik und -Handlung, Berlin S., Luisen-Ufer 3, am Engelbecken, gegründet 1863. empfiehlt als Spezialität: 1694L. **Magdeburger und Nordhäuser Kautabak** sowie alle Sorten Rauch- und Schnupftabake. Billigste Preise! Lieferung frei ins Haus! Fernsprecher Amt IV 8513.

Otto Grundmann prakt. Naturheilfahiger, Stöberstr. 72, 11-2, 8-8, Charlottenburg, Berlin. Friedbergstr. 40, 8-9. **Besten Nordhäuser** Mehl von 50 Pf. an, garantiert reines Getreideprodukt, H. Reimann, 16992, Martin-Berndt, Ritter- u. Weingart-Ed.

Bilanz - Fertigung, zweifelhafte Einrichtung, zeitweilige Fortführung der Geschäfts-Bücher. Bücher-Revisionen durch Wilhelm Münch in Naumburg a. S., besidiger Bücherrevisor.

2. Ziehung 1. Klasse 209. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Juli 1900, nachmittags. Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) Stadtbezirk verloten.

428 008 1159 221 319 37 431 540 645 94 748 71
2000 55 301 17 20 45 000 98 719 868 3197 200 695
873 4602 110 64 82 94 212 23 27 637 708 984 5010
27 322 479 (200) 301 22 787 816 79 6050 231 32 439
502 94 624 7016 38 84 328 92 553 843 8001 72 208
403 680 711 896 85 9180 228 302 765 837

10278 482 503 783 972 11331 55 71 673 930
12012 45 121 62 387 487 592 74 601 18 802 35 13000
149 73 305 7 452 878 140 878 447 67 909 42 93 15033
685 94 984 16187 43 1379 17012 15 156 (300) 92
218 379 18049 182 004 54 700 47 10219 38 325 50
687 720

20012 48 336 468 539 69 603 25 737 811 40 21307
483 (200) 703 8 809 (200) 22068 (200) 713 805 23179
532 71 775 858 247150 75 (100) 200 (200) 29 303 75
687 721 690 25347 829 853 968 (200) 87 246807 117
353 573 520 87 27008 150 61 239 486 603 34 700 (100)
632 43 70 945 (100) 65 28170 275 386 635 42 943
29317 54 609 783 819 88

30001 75 101 106 272 458 807 31105 40 94 208
86 034 40 (100) 782 91 32103 998 678 785 881 33043
46 108 (400) 74 83 (200) 235 846 79 34090 798 (300)
805 90 35138 300 9 99 (100) 596 802 55 36021 312
11001 92 527 37 93 648 858 84 37547 830 45 (100)
38115 96 255 490 598 880 781 984 39072 141 238 89
479 89 (300) 533 610 42 800 949

40050 382 401 975 41191 804 396 70 030 42024
107 09 292 876 (100) 625 39 838 43648 732 934 47
44018 69 272 111 319 49 415 670 45040 285 512 782
63 46086 92 310 300 637 783 47033 53 206 (300)
381 (300) 531 53 621 903 48448 570 609 44 780 801 68
999 67 88 (100) 49068 264 634 35 846 72 926

50087 108 200 382 378 82 487 704 903 51208 422
11001 61 (200) 517 63 66 770 819 52154 335 (300) 632
72 80 917 53001 69 234 97 302 438 604 703 817 985
54132 979 55005 208 301 905 8 08 98 56188 203 95
496 5748 527 733 890 925 78 58057 244 59221 361
449 71 583 (100) 89 768 847 74 903

60374 537 674 76 822 61148 381 463 62090 290
260 814 31 88 798 591 63173 267 565 (100) 95 717
32 820 44 (1000) 64138 (100) 44 76 94 491 574 909
65180 284 445 612 48 930 66272 84 341 628 760 330 43
67003 190 236 68 303 11 (100) 61 675 639 628 65374
413 616 69050 (100) 557 678 852

70033 181 205 82 301 5 31 420 48 695 802 71014
22 197 394 95 488 876 72079 290 371 80 600 710 937
11001 73024 40 105 44 284 563 639 74059 111 91
279 58 330 532 57 (300) 551 716 29 75121 380 (200) 568
744 819 (100) 83 937 76040 (200) 282 414 333 77000
11001 174 84 290 412 (100) 94 78455 71 324 48 58 901
79254 (400) 829 374 938 61

80117 99 449 533 72 89 647 817 81271 440
694 732 808 921 29 82172 313 27 326 (1000) 58172
370 (100) 445 532 628 84329 39 50 686 718 85067
81 104 275 572 783 875 96 382 86131 82 285 350
890 942 (300) 87015 37 43 55 116 23 221 373 462
65 (100) 548 780 888 88125 53 57 676 938 89190
212 341 494 535 682 888

90119 63 66 225 57 548 632 92 890 91007 355
716 92149 207 (100) 49 371 456 677 896 93394 78
453 506 610 25 45 926 94022 32 93 853 80 608 705
817 50 92681 206 30 415 70 73 94 705 (200) 96146
455 668 22 33 946 97146 277 (100) 93 309 408 (100)
267 74 98604 818 907 99101 220 63 318 32 463
618 686 711 820 24 45

100452 510 97 101054 91 275 87 542 711 941
102153 (200) 99 240 807 926 103511 55 104331
105010 39 (200) 49 91 341 381 99 580 630 705 939
106040 (100) 96 (500) 185 264 (100) 335 60 806 962
85 107190 323 510 76 753 896 108045 69 83 105
9 333 (300) 69 517 56 639 100033 52 89 339 747
110070 291 338 64 698 111082 107 79 692 717

2. Ziehung 1. Klasse 209. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Juli 1900, nachmittags. Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) Stadtbezirk verloten.

20 (100) 21 360 670 75 659 84 749 881 (100) 922 33
1008 211 388 2038 156 206 307 40 760 88 853 80 3362
608 65 748 859 (100) 4018 78 147 277 365 475 682 805
81 936 44 8214 783 6156 62 (100) 298 (100) 353 479
547 807 60 770 (200) 909 7046 101 343 745 41 80 991
8102 202 307 681 662 723 93 819 914 97 (1000) 9305
40 443 75 760 92 (100) 827 67

10099 292 469 850 11073 141 93 309 535 667 715
826 92 12071 357 682 734 95 13111 92 208 633 44
45 (100) 95 607 (100) 773 (100) 883 938 57 14068 36
175 396 627 703 15174 79 (100) 82 (200) 647 92
16070 101 414 24 69 624 831 41 17021 191 16361
89 694 661 723 34 81 904 19090 116 43 (200) 80 283
528 605 (100) 806 42

20201 366 477 500 22 854 21024 191 333 533 44
626 45 900 943 71 22024 30 723 973 23188 250 435
75 561 24146 203 712 872 81 984 25331 (300) 78 628
11001 735 (100) 45 75 518 12 450 54 26070 161 259 383
27016 175 262 332 940 45 782 933 25183 269 358 78
725 (100) 74 89 882 29921 26 29 274 808 570

30122 325 403 604 50 715 59 884 921 31088 187
388 447 78 689 870 974 (100) 88 (100) 32212 45 366
434 51 643 93 774 890 970 37451 67 (200) 515 (300)
680 70 54 881 34129 30 40 462 (500) 512 820 923
35049 93 (100) 548 717 51 917 71 36063 32 221 46
267 609 609 (500) 838 37224 532 708 924 60 63 38083
30128 50 373 413 74 726 90 875

40174 225 307 51 601 814 908 41100 33 42 53 (200)
224 315 35 405 583 603 856 42101 238 734 905 43066
426 (100) 552 692 710 44627 783 45078 91 209 90
690 839 220 46035 156 225 342 719 47200 201 10
321 445 789 971 48029 66 379 400 56 87 420 42 938
42932 321 423 815 (300)

50308 525 612 18 99 708 51183 234 459 608 98
737 833 42 52022 98 129 62 900 53037 100 270 425 97
649 735 82 845 54 54040 43 66 126 217 34 61 319 407
500 39 (100) 62 696 804 55296 308 76 541 56104
443 634 788 93 57196 223 31 346 400 27 87 558 76 95
712 940 92 58008 163 306 515 36 41 853 (100) 927 59
83 (200) 59070 102 8 489 299 803 984

60680 93 200 301 76 (100) 843 61162 264 71 846
974 62019 131 223 338 485 (100) 615 69 786 881 54
988 63381 56 498 524 625 64134 278 322 79 739 857
95 65104 510 28 39 83 677 741 55 86 810 66029 59
117 213 351 845 615 888 959 67011 98 261 442 94 834
679 967 (300) 87 68024 316 438 611 763 69088 171
584 986

70051 187 230 41 385 487 71015 111 51 82 88
297 357 434 60 799 72148 98 326 496 550 707 73181
224 443 593 730 74 590 74127 58 213 53 (200) 868
75185 323 580 703 (100) 829 72328 52 730 801 (100)
94 78104 318 11 895 929 70900 283 369 686 (100)
717 20000

80097 114 205 71 81051 245 481 799 82144 54
370 635 (300) 83119 252 300 10 800 80 84367 98 435
514 76 681 799 803 85072 75 (200) 79 240 (300) 82
437 589 (100) 660 782 906 11 86069 82 169 256 79
401 82 615 87041 143 452 55 715 45 806 88242 82
11001 94 537 1000 750 89113 510 667 814 (100)
90033 (200) 155 73 115 802 91208 900 627 662
92032 241 545 607 933 74 93131 229 888 71 94049
194 441 628 945 95685 116 87 566 748 936 96015
22 156 044 548 85 030 44 704 857 97004 100 207 481
68 531 695 741 62 98295 334 459 627 727 99141 44
245 334 414 590 816 68 921 26

100176 592 64 688 720 856 101010 53 76 244
311 410 68 576 719 65 851 951 102862 547 (100) 88
103019 74 140 239 (100) 458 539 83 743 (100) 973
104148 345 894 947 105029 176 442 647 787 810
11001 106010 168 202 324 466 728 107211 41 307
629 1000 624 63 47 105088 160 601 834 (200) 56
109108 249 68 388 452 96 563 93 643 867 925
110045 752 880 902 6 111242 983 96 112020 240
65 413 68 81 (100) 599 632 978 113068 335 859 924

2. Ziehung 1. Klasse 209. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Juli 1900, nachmittags. Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) Stadtbezirk verloten.

114022 (100) 93 188 62 325 436 694 734 54 (400)
114044 64 77 213 839 91 98 877 82 862 116126 (100)
516 436 560 711 53 117062 113 845 60 87 865 118103
85 850 510 789 947 119128 380 446 672 89 783 868 924

120184 422 789 382 121063 300 503 641 122406
519 601 770 889 123062 (100) 531 820 930 48 124009
68 316 44 70 467 880 125717 888 901 78 126000 705
11001 127004 532 683 (500) 965 86 128046 121 58
244 370 516 810 12 129044 66 194 386 637 70 89
784 894

131017 305 480 689 730 913 35 90 98 131003 190
513 (300) 42 665 994 132059 436 600 421 133023 105
479 613 39 71 988 (100) 134095 166 (300) 304 410 (200)
47 532 724 850 135100 380 504 13 691 99 729 136047
246 465 87 996 736 954 89 137454 (100) 513 861 905 8
92 138130 210 540 72 832 139282 487 570 894 926

140180 390 65 639 747 85 141002 618 747 142137
90 287 300 589 96 905 143180 297 307 480 895 905
144008 85 300 73 465 77 721 145138 38 (100) 361
430 (100) 504 74 427 820 (100) 146011 122 55 226 730
929 47 147441 510 148001 157 92 854 745 149096
(200) 233 56 443 743

150114 215 417 67 94 675 151030 104 (100)
318 20 77 490 616 96 878 152040 72 244 (100) 79 (300)
810 892 153061 362 82 985 720 40 940 154414 613
63 (100) 708 45 60 945 155076 349 521 621 73 880 947
156071 232 346 49 499 731 800 916 157115 49 69
390 (200) 434 69 18 158785 847 923 45 159013 54
(300) 125 80 200 421 628

160077 148 639 94 785 161146 227 587 606 634 50
162021 42 665 994 163146 436 600 421 163023 105
49 164288 408 625 92 961 165107 299 325 57 577 590
937 69 166373 494 698 89 (500) 167000 222 66 208
(100) 425 502 870 (100) 917 80 168289 351 501 95 775
865 169132 225 570 (100) 469 517 666 688

170044 7 150 276 563 715 65 (100) 977 171016
49 131 64 303 87 654 924 (100) 509 (100) 75 814 986
172238 72 507 635 89 81 780 626 49 173044
358 732 60 507 83 174023 231 418 29 267 800 3003
76 175277 417 915 176237 (100) 456 78 728 65 639
70 177021 218 178023 151 (100) 222 802 (100) 21
179171 315 31 88 (100) 453 534 53 696 74 613 819 403 6

180021 (100) 226 329 565 602 41 814 181115 207
426 67 883 911 38 94 182154 65 366 93 42 48 80 515
182111 382 378 59 91 785 836 970 (100) 184185 458
503 700 63 837 185191 334 44 851 186198 18 294
905 740 800 85 187016 735 49 827 967 188020 10 302
442 598 701 817 97 189000 126 30 218 317 87 47 403
63 883 830

190034 322 53 69 613 779 191083 352 479 669
032 (100) 192067 85 106 44 237 376 418 23 561 35
917 193308 94 777 893 (300) 194123 39 734 864
967 195007 191 328 783 981 (200) 196669 83 1098
119 25 37 270 735 197215 503 708 960 198063 1078
324 418 597 752 (400) 871 199085 87 204 533 639
(100) 510 940

200123 204 24 401 856 972 201083 287 584 638
783 (500) 960 202054 235 (300) 51 433 729 808 68
917 203081 86 149 361 204017 29 324 416 71 577 839
44 84 74 914 37 65 205226 326 504 206088 (100)
150 397 545 84 649 681 207083 459 90 678 (100) 918
208133 217 83 (100) 387 91 408 70 623 74 735 831 989
209208 484 608 881 779

210215 44 327 65 (100) 545 742 90 211157 342
696 880 916 212041 176 242 97 875 625 68 94 816 31
213111 (300) 19 56 57 60 371 (100) 596 35 (100) 71
651 733 906 214093 97 877 (100) 438 576 97 (300)
704 011 33 215011 88 182 203 590 623 34 216012 66
64 255 84 673 687 (100) 899 976 217188 48 219 22
440 572 787 880 218134 220 92 349 81 (300) 675 738
218189 245 70 71 448 69 74 535 82 88
220327 342 870 88 221597 847 222039 188 383
541 76 692 798 98 811 24 35 905 223151 308 418 30
682 95 867 906 58

Die Ziehung der zweiten Klasse der 209. Königlich Preussischen Klassenlotterie findet statt am 11. und 12. August 1900.

Berichtigung. In der Liste vom 7. Juli vormitigab heb 85 (50) statt 45 (50).

Kleine Anzeigen.

Jedes 5 Pfennig. Nur das erste Wort. Wort mit mehr als 15 Buchstaben adälen doppelt.

Verkäufe.

Parteilokal, flottgehendes, sofort billig zu verkaufen. **Wähe Sda** Höhe, **Döblichstr. 30.** 24106

Materialwarengeschäft zu verkaufen **Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 84.** 23578

Bahnhof bilden, bei Reichen, **Hoherlehm, Schmiedepfaffstr., Gärtnerei,** hochgelegenes Grundstück mit besten, **Akte 20 Mark,** ohne Anzahlung, nur **10 Jahre** fest. Vermittler erhalten **30 Mark** Abschluß-Prämie. **Dornblatt, Galtwitz, Hoherlehm.** 17018*

Gründerhaus große **Frankfurterstr. 9, parterre.** 437*

Herrnenanlege, Sommerpalast, Steinbecker, zurückgekehrt hochpreisige (potabil), **Deutsches Verbands-Nagerstr. 63, 1 Trepp.** 24485*

Teppiche (sehrhohe) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im **Teppichlager Brünn, Gadescher Markt 4, Bahnhof Börje.** 93/2*

Sportbillig Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Portieren, Blüde, Anzüge, Remontouraturen, Uhrketten, Regulatorien, Möbel, Spielzeug, Bilder. **Leihhaus Reichenbergr. 6, Teilzahlungen gestattet.**

Rahmenmaschinen, Singer, Ring- schiffchen 25,00, **Brannenstr. 91.**

1000 neue Rahmenmaschinen gebe auf Abzahlung, ohne Anzahlung. Langschiffchen, hochwertig, komplett, mit allen Apparaten. Elegante Ausstattung, drei Jahre volle Garantie. Für die Güte meiner Rahmenmaschinen sprechen Tausende meiner Kunden. **F. Wellmann, Gollnowstr. 26,** nahe der **Landesbergerstr.** Alle Maschinen nehme in Zahlung. 17278*

Wach- und Belegmaschinen, beste Qualität, billigste Preise. Bei Anzahlung **couante** Bedingungen. **F. Wellmann, Gollnowstr. 26,** nahe der **Landesbergerstr.** 17298*

Strickmaschinen, Nähmaschinen, Schlauchschloß, guter Preis, Er- lernen leicht, günstige Bedingungen. **Hamburger, Spanbauerdüde 2.**

Wäckerhaus: Inneleuchtender 8,